Anhang

Anhang I: Zitierte Mystiker und Mystikerinnen

Birgitta von Schweden (1302/03–1373)

Geboren in Finstad bei Uppsala und fromm erzogen, hatte Birgitta schon früh Visionen. 1316 wurde sie mit dem 18jährigen Adeligen Ulf Gudmarsson vermählt. Der Ehe entsprossen acht Kinder. 1341–43 pilgerte sie gemeinsam mit ihrem Mann nach Santiago de Compostela. Er zog sich daraufhin in das Zisterzienserkloster Alvastra zurück, wo er 1344 starb. Birgitta liess sich nun ebenfalls in Alvastra nieder, wo sie einen Ruf Gottes vernahm. Ihre zahlreichen Offenbarungen schrieb sie in schwedischer Sprache nieder. Mit Unterstützung des Königs gründete sie um 1436 den Birgitta-Orden. Um besser für ihre Klosterpläne wirken zu können, ging sie 1349 nach Rom, wo sie bis zu ihrem Tod – mit Ausnahme einer Reise ins Heilige Land 1372/73 – blieb. 1391 heiliggesprochen.

Hildegard von Bingen (1098–1179)

Geboren in Bermersheim, wurde Hildegard von Jutta auf dem Disisboden erzogen. Nach deren Tod 1136 leitete sie die Gemeinschaft frommer Frauen, die sich um Jutta gesammelt hatten. Zwischen 1147 und 1150 gründete Hildegard ein Kloster auf dem Rupertsberg bei Bingen und 1165 ein Tochterkloster in Eibingen bei Rüdesheim. Von Kindheit an hatte sie Visionen und befand sich fast immer in einem visionären, nicht ekstatischen Zustand. Ihre Visionen ähneln den apokalyptischen Visionen des Ezechiel und des Johannes. Auf die Schilderung der Visionen folgen ins einzelne gehende allegorische Erklärungen, die vielfach mit Mahnungen zur moralischen Umkehr und zur Busse durchsetzt sind. Im geistlichen Leben wies Hildegard der menschlichen Vernunft einen hohen Rang zu und betonte die Willensfreiheit des Menschen, die es ihm erlaube, zwischen Gut und Böse zu wählen. Trotz ihrer Kränklichkeit unternahm sie viele Reisen und wirkte als Busspredigerin. In ihren zahlreichen Briefen und Werken, die sie wegen ihrer mangelnden Lateinkenntnisse einem geistlichen Mitarbeiter diktierte, der sie dann ins Lateinische übersetzte, behandelte sie nicht nur die Glaubensgeheimnisse, sondern auch naturwissenschaftliche Fragen.

Meister Eckhart (um 1260–1327/28)

Geboren um 1260 in Hochheim bei Erfurt, trat Eckhart wohl zu Erfurt in den Dominikanerorden ein. Nach Studien in Köln und Paris wurde er Prior und Provinzial in Deutschland. 1302 erhielt er in Paris die Magisterwürde. Meister Eckhart versah zahlreiche hohe Ämter innerhalb des Ordens, war als Lehrer in Köln und Paris tätig und wirkte als Seelsorger vor allem in Frauenklöstern. 1326 wurde Meister Eckhart wegen Verbreitung irriger Lehren von der Kirche angeklagt und – nach seinem Tode – 1328 verurteilt. Noch vor seinem Tod hatte er öffentlich seine Rechtgläubigkeit beteuert und einen Widerruf geleistet, falls sich ein Widerspruch zur gesunden kirchlichen Lehre nachweisen liesse. In seinen zahlreichen Werken in deutscher und lateinischer Sprache erweist er sich als der bedeutendste Vertreter der Deutschen Mystik im Mittelalter. Meister Eckhart ging von einer universalen Betrachtungsweise aus. Gott schuf alles im Sein, zum Sein und wegen des Seins. Nur in dieser ständigen Relation zu Gott vermag alles Geschaffene, besonders der Mensch, das Sein empfangen, bewahren und vollenden.

Franz von Assisi (1181/82–1226)

Geboren und aufgewachsen in Assisi als Glied einer reichen Kaufmannsfamilie, wandte er sich ab 1202 zunehmend von der Familie und dem Streben nach materiellem Reichtum ab. Um 1205 zog er sich völlig zurück, renovierte Kapellen und wurde 1206/07 von seinem Vater enterbt. Gleichgesinnte Männer und Frauen schlossen sich ihm an und machten 1210 (Männer) und 1212 (Frauen) die Niederschrift und Bestätigung von Ordensregeln notwendig. 1220 zog er sich von der Leitung des rasch wachsenden Ordens in die Einsamkeit zurück. Zwei Jahre vor seinem Tod empfing er die Stigmatisation [die Wundmale Christi]. 1228 wurde er heilig gesprochen. Franziskus, der völlig dem Ideal der Armut lebte, gehört zu den eindrucksvollsten Gestalten der Religions- und Weltgeschichte. Sein Beispiel führte zu einer Wiederentdeckung der Evangelien in der Nachfolge Christi und ermöglichte in der Kirche neue Formen des religiösen Gemeinschaftslebens in Bruderschaften.

Gerhard Groote (1340–1384)

Geboren in Deventer, studierte Gerhard Groote zwischen 1355 und 1368 in Paris. Wahrscheinlich fand um 1374 eine innere Bekehrung statt, gekennzeichnet durch das Suchen nach Gott, das Streben nach Tugend und die Abscheu vor der Welt. Zwischen 1379 und 1383 wirkte er als Bussprediger. Groote wandte sich grundsätzlich gegen zeitliches Gut. Als geistlicher Führer gab er praktische und konkrete Lebensregeln. Seine Anhänger waren in Bruderschaften organisiert und bildeten die Träger der Devotio moderna. Das Kultbuch der Devotio moderna, die «Imitatio Christi», geht zumindest im Grundbestand mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Groote zurück.

Heinrich Seuse (um 1295–1366)

Um 1295 in Konstanz oder Überlingen geboren, trat Seuse 13jährig in das Dominikanerkloster in Konstanz ein. Nach fünf Jahren erlebte er dort eine Bekehrung, ein inneres Gnadenerlebnis, durch das er zum «Diener der ewigen Weisheit» wurde. Er führte ein streng asketisches Leben, das er erst nach einer Begegnung mit Meister Eckhart, dessen begeisterter Schüler er wurde, milderte. Seuse war vor allem als Seelsorger in Frauenklöstern in der Schweiz und am Oberrhein tätig. Seine Lehre ist milder als die spekulative Mystik Meister Eckharts und zeichnet sich durch eine innige, zarte Frömmigkeit aus, die seinen Werken, vor allem dem «Büchlein der ewigen Weisheit», unmittelbare Popularität und literarisches Fortwirken sicherte.

Johannes Tauler (nach 1300–1361)

Um 1300 in Strassburg geboren, trat Tauler um 1315 in den Dominikanerorden ein und studierte in Strassburg und Köln. Als gottbegnadeter Führer und Förderer des geistlichen Lebens errang er rasch einen hohen Ruf. Als Prediger und Seelsorger wirkte er in Köln, Basel und Strassburg vor allem in Frauenklöstern. Tauler pflegte engen Kontakt mit den «Gottesfreunden» im Elsass und war Beichtvater von Rulman Merswin, dem Gründer und Leiter dieser Laienbewegung. Tauler war ein geistiger Schüler Eckharts und bemühte sich, dessen umstrittene Sätze möglichst in kirchlichem Sinn zu deuten. In seiner Mystik ist das ethisch-seelsorgerliche Interesse stärker ausgeprägt. Wahre Mystik fordere den steilen Weg der Selbstverleugnung und der Zucht, gestatte den Gebrauch, nicht aber den Genuss der Weltdinge. Seine Domäne sind die geheimnisvollen Erfahrungen des Seelenlebens, der inwendige Mensch mit seinen Kämpfen und Siegen.

Nikolaus von Kues (1401–1464)

Vermutlich bei den Fraterherren (zu Deventer?) vorgebildet, studierte Kues in Heidelberg und Padua kanonisches Recht und nebenbei Mathematik. Eine erste Pfründe erhielt er 1426. 1432 besuchte er das Konzil in Basel, wo er nach anfänglichem Schwanken in päpstliche Dienste trat und sich engagiert für die Einheit der Kirche unter der Führung des Papstes einsetzte. Neben einer reichen diplomatischen Tätigkeit bemühte er sich intensiv um die Reform der Kirche, wobei er als Bischof von Brixen aus politischen Gründen scheiterte. In seinen Schriften erweist er sich als unermüdlich nach dem letzten Grund der ganzen Seins- und Erkenntnisordnung Suchender. Er tendiert auf das Unendlich-Absolute als Einheit. Die Gegensätze der Welt und unsere rational-logische Sphäre würden in Gott zusammenfallen. Der dreieinige Gott sei als unteilbarer Mittelpunkt überall, als unendlicher Umkreis aber (räumlich) nirgends. Kues zählt zu den hellsten und einsichtigsten Köpfen des 15. Jahrhunderts.

Teresa von Avila (1515–1582)

Aufgewachsen in einer mütterlicherseits adeligen Familie, wurde Teresa 1530 von ihrem Vater einem Augustinerinnenkloster anvertraut, doch kehrte sie zwei Jahre später zur Familie zurück. 1535 trat sie aber aufgrund der Briefe des heiligen Hieronymus in das Karmeliterkloster in Avila ein, wo sie zwei Jahre später die Profess ablegte. Meist kränkelnd und während dreier Jahre gelähmt, erfuhr sie 1554 eine Bekehrung vor einem Bild des schwer verwundeten Christus. Ab 1560 wirkte sie für die Reformierung des Ordens und gründete 1562 die erste Niederlassung der (späteren) Unbeschuhten Karmeliterinnen. Von 1575–80 musste sie ihre nunmehr rastlose Gründertätigkeit wegen ordensinterner Intrigen unterbrechen, die sie erst nach der Gründung des Ordens der Unbeschuhten Karmeliter fortsetzen konnte. Teresa verstand es in ihren zahlreichen Büchern und den zahllosen Briefen auf unvergleichliche Art, ihre innerseelischen Vorgänge in Bildern zu erklären und verständlich zu machen. Sie wurde 1662 heiliggesprochen und 1970 als erste Frau zur Kirchenlehrerin ernannt.

Anhang II: Die Visionstexte

Pränatale Erscheinungen

«Bruder Klaus habe ihm erzählt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren worden sei, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien. Seit er im Ranft wohne, habe er stets einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich sei, so dass er eigentlich meine, dass er es sei. Das bedeute, erklärte er ihm [Heimo Amgrund], dass jedermann in der Welt wisse, dass er [Bruder Klaus] auch so in der Welt scheine.

Auch habe ihm Bruder Klaus erzählt, dass er vor seiner Geburt im Mutterleib einen grossen Stein gesehen habe, der die Stetigkeit und Festigkeit seines Wesens bedeute, in dem er beharren und von seinem Vorhaben nicht abfallen solle. Dabei habe er im Mutterleib auch das heilige Öl gesehen.» [D S. 465 /gr]

Frühkindliche Erinnerungen

«Als er geboren worden und auf die Welt gekommen sei, habe er seine Mutter und die Hebamme erkannt. Er habe mit solcher Vernunft [Klarheit] gesehen, wie er zur Taufe durch den Ranft nach Kerns getragen wurde, dass er es nie mehr vergass, denn er wusste es damals [als er es Pfarrer Amgrund erzählte] noch so gut, als ob es erst gewesen wäre. Er habe damals auch einen alten Mann bei der Taufe gesehen, den er nicht erkannt habe, den Priester aber, der ihn taufte, habe er wohl erkannt.» [D S. 465f. /gr.]

Die Turmerscheinung des Sechzehnjährigen

«Bruder Klaus habe ihm einmal erzählt, dass er als Sechzehnjähriger einen hohen schönen Turm an der Stelle gesehen habe, wo jetzt sein Häuslein und die Kapelle stünden. Darum sei er von Jugend an stets gewillt gewesen, ein einig Wesen zu suchen, wie er es auch getan habe.» [D S. 464 /gr.]

Die Stimme aus der Wolke

«Welti von Flüe, Venner zu Unterwalden, hat erzählt, dass ihm Bruder Klaus einmal unter anderem erzählt habe, dass er einst, am Anfang seines Abbruchs, in das Melchi mähen gehen wollte. Unterwegs habe er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben schenke. Da sei eine Wolke vom Himmel gekommen, die mit ihm redete und sagte, dass er sich in den Willen Gottes ergeben soll, denn er sei ein törichter Mann. Was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein, und darum habe er sich mit Recht in den Willen Gottes ergeben.» [D S. 469 /gr.]

Der Besuch der drei Edelleute

«Es ist aber nicht zu übergehen, dass drei wohlgestalte Männer, die in Gewandung und Haltung einen adeligen Rang verrieten, zu ihm kamen, während er mit häuslicher Arbeit beschäftigt war. Der erste begann in folgender Weise das Gespräch: Nikolaus, willst Du Dich ganz mit Geist und Leib [spiritu et corpore] in unsere Gewalt geben? Jener erwiderte sofort: Niemand ergebe ich mich als dem allmächtigen Gott, dessen Diener ich mit Seele und Leib [tam animo, quam corpore] zu sein verlange. Auf diese Antwort wandten sie sich ab und brachen in ein fröhliches Lachen aus.» [D S. 537 /gr.]

Die Lilienerscheinung

«Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise, aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben. Plötzlich sah er aus seinem eigenen Mund eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein besonders vortreffliches Pferd heftete, sah er, wie die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferde sich niederneigte und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.» [D S. 535 /gr.]

Der Rat des Edelmanns

«Herr Oswald Ysner, Pfarrer von Kerns, hat erzählt, da ihm Bruder Klaus damals stets vertraut und er häufig und oft bei ihm in seiner Einigkeit gewesen sei, habe [er] ihm mehr als einmal geklagt, dass er viele und mancherlei Anfechtungen durch den Bösen Geist gehabt habe. Insbesondere sei der Teufel, wie ihn dünke, einmal zu ihm gekommen in der Gestalt eines Edelmannes in teuer beschlagenen Kleidern und wohlberitten. Nach langem Reden habe ihm dieser geraten, dass er von seinem Vorhaben ablassen und sich wie andere Leute benehmen soll, denn er könne sich das ewige Leben so nicht verdienen.» [D S. 466f. /gr.]

Die Pilgervision

«... und ihm doch bekannt war. Und ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers käme. In der Hand führte er einen Stab, seinen Hut hatte er aufgebunden und nach hinten umgekrempt wie einer, der unterwegs ist, und er trug einen Mantel. Und er erkannte in seinem Geist, dass er [der Pilger] von Sonnenaufgang oder von ferne her komme. Obwohl er es nicht sagte, kam er von daher, wo im Sommer die Sonne aufgeht.

Und dann, als er zu ihm kam, stand er vor ihm und sang dieses [eine] Wort: Alleluja. Als er anfing zu singen, füllte die Stimme die Gegend und das Erdreich und alles, das zwischen Himmel und Erde war, füllte die Stimme, wie [es] die kleinen Orgeln den grossen tun. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und wieder zurückkehren in ein Schloss wie eine Feder, die sehr stark vorschiesst. Und er hatte drei vollkommene Worte gehört, von denen keines das andere berührte, und er konnte doch nur von einem Wort sprechen.

Als er den Gesang vollbracht hatte, bat er den Menschen um eine Gabe, und er [der Mensch] hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher der ihm gekommen war. Er [der Pilger] zog den Hut ab und empfing den Pfennig in den Hut, und der Mensch hatte [noch] nie erkannt, dass es eine so grosse Ehre war, eine Gabe in den Hut zu empfangen. Der Mensch wunderte sich sehr, wer er wäre und woher er käme, und er [der Pilger] sagte: Ich komme von da her, und mehr wollte er ihm durchaus nicht sagen.

Er [der Pilger] stand vor ihm und sah ihn an. Da verwandelte er sich und liess sich mit blossem Haupt sehen und trug einen Rock, der von blauer oder grauer Farbe war, und [der Mensch] sah den Mantel doch nicht mehr. [Der Pilger] war ein so adeliger, wohlgeschaffener Mann, dass er nichts anderes begehrte, als ihn mit merklicher Wollust und Begierde anzuschauen. Sein Gesicht war braun, so dass es ihm eine adelige Zierde gab. Seine Augen waren schwarz wie der Magnet, und seine Glieder waren so wohlgeschaffen, dass sie eine besondere Herrlichkeit an ihm waren. Obwohl er Kleider trug, hinderten seine Kleider nicht, die Glieder zu sehen.

Als er ihn unverdrossen anschaute, richtete er [der Pilger] seine Augen auf ihn. Da erschienen viele grosse Wunder: Der Pilatus legte sich nieder auf die Erde, und er [der Pilger] öffnete sich die

ganze Welt, dass [es] ihn dünkte, alle Sünden wären offenbar, die in der Welt wären. Und es erschien eine grosse Menge Leute, und hinter den Leuten erschien die Wahrheit, und alle hatten ihr Gesicht von der Wahrheit abgewendet. Jeder trug am Herzen ein grosses Gebresten, wie zwei Fäuste zusammen. Dieses Gebresten war der Eigennutz, der verführt die Leute so sehr, dass sie das Angesicht des Mannes nicht ertragen konnten, so wenig der Mensch die Flammen des Feuers ertragen kann, und [sie] fuhren vor grimmiger Angst durcheinander und fuhren rückwärts hinweg in Schimpf und Schande. Von weitem sah er sie hinfahren. Die Wahrheit, die hinter ihnen erschienen war, die blieb da.

Sein Gesicht verwandelte sich gleich dem einer Veronika. Und er [der Mensch] hatte eine grosse Begehrlichkeit, ihn mehr zu schauen. Er sah ihn abermals, wie er ihn vorher gesehen hatte, aber seine Kleider waren verwandelt, und er stand vor ihm und war mit einer Bärenhaut bekleidet, mit Hose und Rock. Die Bärenhaut war mit einer Goldfarbe besprenkelt. Aber er sah und erkannte wohl, dass es eine Bärenhaut war. Die Bärenhaut zierte ihn besonders wohl, [so] dass der Mensch sah und erkannte, dass sie eine besondere Zierde an ihm war.

Als er vor ihm stand und sich anschauen liess, so adelig in der Bärenhaut, erkannte er, dass er [der Pilger] sich von ihm verabschieden wollte. Er sprach zu ihm: Wo willst hin? Er sprach: Ich will das Land hinauf, und wollte ihm durchaus nicht [mehr] sagen. Und als er sich von ihm trennte, sah er ihm unverdrossen nach. Er sah, dass die Bärenhaut an ihm glänzte wie bei einem, der mit einer wohlgefegten Waffe umherzieht. Da er das Glitzern an der Wand sehen konnte, dachte er, es wäre etwas, das vor ihm verborgen wäre.

Als er vier Schritte oder so von ihm weg war, drehte er sich um und zog den Hut, den er wieder trug, neigte sich gegen ihn und grüsste ihn. Da erkannte er [der Mensch] an ihm solche Liebe, die er für ihn hegte, dass er in sich geschlagen war, und erkannte, dass er diese Liebe nicht verdiente, und erkannte, dass die Liebe in ihm war.

Und er sah in seinem Geist, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut war wie ein Fass, das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann. Da sah er ihn durchaus nicht mehr. Aber er war so gesättigt von ihm, dass er nicht mehr von ihm begehrte. Es dünkte ihn, er [der Pilger] hätte ihm alles berichtet, das im Himmel und auf Erden war.» [A S. 28f. /gr.]

Das Liestaler Erlebnis

«Er [Erni Rohrer] hat auch erzählt, dass Bruder Klaus ihm oft gesagt habe, wie der Teufel ihm täglich viel zu leid täte, Unsere Liebe Frau ihn aber stets tröste, und auch, wie er einst in der Meinung weggegangen sei, seine Frau, die Kinder und das Gut zu verlassen und sein Leben im Ausland zu vollenden. Als er damals gegen Liestal gekommen sei, dünkte ihn diese Stadt und alles, das darin war, sei ganz rot.

Darüber erschrocken, sei er deshalb sofort auf einen abgelegenen Hof zu einem Bauern gegangen, dem er nach vielem Reden sein Vorhaben zu verstehen gegeben habe. Daran habe dieser Bauer keinen Gefallen gehabt, sondern ihm davon abgeraten und gemeint, er solle wieder heim zu den Seinen gehen und da Gott dienen. Das würde Gott, statt fremden Leuten zur Last zu fallen, empfänglicher sein und ihm ruhiger werden, denn er sei ein Eidgenosse, denen nicht jedermann gleich hold sei.

Darum sei er in derselben Nacht aus dem Haus des Bauern hinaus aufs Feld gegangen. Da lag er während der Nacht bei einem Zaun, und als er einschlief, kam ein Glanz und ein Schein vom Himmel, der ihm am Bauch auftat. Das schmerzte so sehr, als ob ihn einer mit einem Messer aufhauen würde, und zeigte ihm, dass er wieder heim in den Ranft gehen soll, was er auch sofort am Morgen getan habe.» [D S. 463 /gr.]

Die vier Lichter im Ranft

«Als er heimkam [von Liestal], habe er sich im Melchtal acht Tage im Dornendickicht aufgehalten und in einem sehr wilden Gestrüpp gewohnt. Als die Leute das vernahmen, hätten sie ihn überlaufen und ihm viel Unruhe gebracht. Damals habe Bruder Klaus, wie er ihm [Erni Rohrer] und anderen erzählt habe, vier helle Lichter vom Himmel kommen sehen, die ihm die Stelle zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten. Das hätten sie auf sein Verlangen und seine Offenbarung hin auch getan.» [D S. 463 /gr.]

Die Brunnenvision

«Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand. Danach legte er sich auf seine Ruhestätte, und in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte ihn, dass er an einen Platz käme, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er eine Menge Leute damit beschäftigt, viel Arbeit verrichten. Ausserdem waren sie sehr arm. Er stand da, schaute ihnen zu und verwunderte sich, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren.

Er sah rechts einen schön gebauten Tabernakel erscheinen. Da hinein sah er eine offene Türe gehen, und er dachte bei sich selber: Du musst in den Tabernakel treten und schauen, was darin ist, und musst bald zur Türe kommen. Er kam in eine Küche, die einer ganzen Gemeinde gehörte. Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinaufgehen, ungefähr vier Stufen hoch. Dort sah er einige Leute hinaufsteigen, aber wenige. Ihn dünkte, ihre Kleider wären weiss gesprenkelt.

Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen, der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig. Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahl eines Blitzes und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erschallte wie ein Horn. Er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und schauen, woher der Brunnen kommt. Und er verwunderte sich sehr, dass sie so arm waren und [doch] niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie sehr wohl hätten tun können, da er doch allen gemeinsam gehörte. Er ging die Stiege hoch und kam in einen weiten Saal. Mitten im Saal sah er einen grossen, viereckigen Kasten stehen, aus dem der Brunnen strömte.

Er trat zum Kasten und besah ihn. Und als er zum Kasten trat, drohte er einzusinken wie einer, der durch ein Moos [Moor] geht. Rasch zog [er] seine Füsse an sich und gelangte zum Kasten. Er erkannte in seinem Geist, dass nicht zum Kasten gelangen kann, wer seine Füsse [nicht] rasch an sich zieht. Der Kasten war an den vier Ecken mit vier mächtigen, eisernen Blechen beschlagen. Und der Brunnen floss durch einen Kennel ab und sang so wohl im Kasten und im Kennel, dass ihn dies sehr stark verwunderte.

Der Brunnen war so lauter, dass einer das Haar eines jeden Menschen gut auf dem Boden sehen könnte. Und wie mächtig [es] daraus floss, war der Kasten doch wimpernvoll, so dass er überfloss. Er erkannte in seinem Geist, wieviel [auch] daraus floss, stets wäre gerne mehr darin gewesen, und er sah es aus allen Spalten herausstürzen. Diese drei Flüsse flossen alle durch den Kennel, jeder Fluss blieb aber in seiner Vollkommenheit, so dass ein Fluss den anderen nicht behinderte. Und obwohl die drei Flüsse sich anschauen liessen, waren doch alle drei von der gleichen Vollkommenheit, so dass kein Mittel war, dass sie von einander getrennt würden, und [sie] flossen gleich wie ein einziger Brunnen.

Er dachte: Du sollst wieder hinuntergehen. Und als er wieder herunterkam, sah er ihn stets mächtig in den Trog fliessen, und er dachte bei sich selber: Du sollst hinausgehen und schauen, was die Leute tun, dass sie nicht hierhergehen, aus dem Brunnen zu schöpfen, dessen doch ein Überfluss ist, und ging zur Türe hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit verrichten und dazu sehr arm sein.

Er achtete darauf, was sie täten. Er sah, dass einer stand und einen Zaun mitten durch den Platz geschlagen hatte. In der Mitte hatte er ein Gatter, das hielt er mit der Hand zu und sagte zu ihnen: Ich lasse euch weder hin noch her, [es sei denn], ihr gäbet mir den Pfennig. Er sah einen stehen, der drehte den Prügel in der Hand und sagte: Es ist dafür erdacht, dass ihr mir den Pfennig gebt. Er sah Pfeifer, die ihnen pfiffen und den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerker, die von ihnen den Pfennig haben wollten. Und ehe sie das alles ausgerichtet, waren sie [wieder] so arm, dass sie kaum das [Verlangte] bekamen. Und [er] sah niemanden hineingehen, aus dem Brunnen zu schöpfen.

Als er stand und ihnen zusah, verwandelte sich die Umgebung in wilde Steilhänge und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat. Und [er] erkannte in seinem Geist, dass dieser Tabernakel Bruder Klaus ist.» [A S. 29f. /gr.]

Die Danksagungsvision

«Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand. Darauf legte er sich zur Ruhe. Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn, dass einer zur Tür hereinkäme, mitten im Haus stünde, ihn mit fester, heller Stimme riefe, wie er damals hiess, und zu ihm sagte: Komm und sieh deinen Vater und schau, was er tut.

Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme, in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal. Darin sah er einige Leute in weissen Kleidern wohnen. Der, der ihn gerufen hatte, war bei ihm, stand an seiner Seite und redete für ihn, wie es ein Fürsprecher macht. Obwohl er sprach, sah er doch seine Gestalt nicht, und er wunderte sich nicht darüber. [Dieser] hielt seine Rede und sagte: Hier ist jener, der dir deinen Sohn getragen und geboren hat und ihm zu Hilfe gekommen ist in seiner Angst und in seiner Not. Danke ihm für das Seine, sei ihm sein Dank und sei ihm dankbar für das Seine.

Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe. Er legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. Dieser Mensch war in sich selber geschlagen, erschrak sehr darüber und bekannte sich unwürdig und sagte: Ich weiss nicht, dass ich deinem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Da verliess er ihn, und er sah ihn durchaus nicht mehr.

Da kam eine schöne, stattliche Frau durch den Palast dahergeschritten, auch in einem solchen weissen Kleid. Und er sah wohl, dass ihnen das weisse Kleid ganz frisch gewaschen anstund. Sie legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Denn [ich] kam nur hierher, um zu sehen, was ihr tut. Da schied sie von ihm, und [er] sah sie durchaus nicht mehr.

Da blickte er neben sich. Er sah den Sohn neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug. Es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not. Er blickte an sich selbst herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt hatte. Schnell fand er sich selber sogleich an der Stelle, da er sich hingelegt hatte, so dass er nicht meinte, dass er geschlafen hätte. Amen.» [D S. 31 /gr.]

Anhang III: Motive der Visionstexte

Die Auswahl beschränkt sich auf Motive, die mehrmals erwähnt werden.

Augen (Gesicht)

«Sein Gesicht war braun, so dass es ihm eine adelige Zierde gab. Seine Augen waren schwarz wie der Magnet ... «Sein Gesicht verwandelte sich gleich dem einer Veronika. Und er [der Mensch] hatte eine grosse Begehrlichkeit, ihn mehr zu schauen .... «Und er sah in seinem Geist, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut war wie ein Fass, das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann.» [Pilgervision]

«Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht.» [Danksagungsvision]

Dank/danken

«Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand.» [Brunnenvision]

«Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand. ...

[Dieser] hielt seine Rede und sagte: Hier ist jener, der dir deinen Sohn getragen und geboren hat und ihm zu Hilfe gekommen ist in seiner Angst und in seiner Not. Danke ihm für das Seine, sei ihm sein Dank und sei ihm dankbar für das Seine.

Da kam ein schöner, stattlicher Mann ... [und] legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. ...

Da kam eine schöne, stattliche Frau [und] ... legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. ...

Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not.» [Danksagungsvision]

Dreifaltigkeit

«Drei wohlgestalte Männer, die in Gewandung und Haltung einen adeligen Rang verrieten, kamen zu ihm, während er mit häuslicher Arbeit beschäftigt war.» [Besuch der drei Edelleute]

«Und dann, als er zu ihm kam, stand er vor ihm und sang dieses [eine] Wort: Alleluja. Als er anfing zu singen, füllte die Stimme die Gegend, und das Erdreich und alles, das zwischen Himmel und Erde war, füllte die Stimme, wie [es] die kleinen Orgeln den grossen tun. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und wieder zurückkehren in ein Schloss wie eine Feder, die sehr stark vorschiesst. Und er hatte drei vollkommene Worte gehört, von denen keines das andere berührte, und er konnte doch nur von einem Wort sprechen.» [Pilgervision]

«Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen, der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig. Diese drei Flüsse flossen alle durch den Kennel, jeder Fluss blieb

aber in seiner Vollkommenheit, so dass ein Fluss den anderen nicht behinderte. Und obwohl die drei Flüsse sich anschauen liessen, waren doch alle drei von der gleichen Vollkommenheit, so dass kein Mittel war, dass sie von einander getrennt würden, und [sie] flossen gleich wie ein einziger Brunnen.» [Brunnenvision]

Edelmann (adelig)

«Drei wohlgestalte Männer, die in Gewandung und Haltung einen adeligen Rang verrieten, kamen zu ihm, während er mit häuslicher Arbeit beschäftigt war.» [Besuch der drei Edelleute]

«Herr Oswald Ysner, Pfarrer von Kerns, hat erzählt, da ihm Bruder Klaus damals stets vertraut und er häufig und oft bei ihm in seiner Einigkeit gewesen sei, habe [er] ihm mehr als einmal geklagt, dass er viele und mancherlei Anfechtungen durch den Bösen Geist gehabt habe. Insbesondere sei der Teufel, wie ihn dünke, einmal zu ihm gekommen in der Gestalt eines Edelmannes in teuer beschlagenen Kleidern und wohlberitten.» [Rat des Edelmanns]

«[Der Pilger] war ein so adeliger, wohlgeschaffener Mann, dass er nichts anderes begehrte, als ihn mit merklicher Wollust und Begierde anzuschauen. Sein Gesicht war braun, so dass es ihm eine adelige Zierde gab. Seine Augen waren schwarz wie der Magnet, und seine Glieder waren so wohlgeschaffen, dass sie eine besondere Herrlichkeit an ihm waren. ...

Er sah ihn abermals, wie er ihn vorher gesehen hatte, aber seine Kleider waren verwandelt, und er stand vor ihm und war mit einer Bärenhaut bekleidet, mit Hose und Rock. Die Bärenhaut war mit einer Goldfarbe besprenkelt. Aber er sah und erkannte wohl, dass es eine Bärenhaut war. Die Bärenhaut zierte ihn besonders wohl, [so] dass der Mensch sah und erkannte, dass sie eine besonderes Zierde an ihm war. [Pilgervision]

Honig

«Und er sah in seinem Geist, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut war wie ein Fass, das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann.» [Pilgervision]

«Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen, der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig.» [Brunnenvision]

Kleidung

«Drei wohlgestalte Männer, die in Gewandung und Haltung einen adeligen Rang verrieten, kamen zu ihm.» [Besuch der drei Edelleute]

«Insbesondere sei der Teufel, wie ihn dünke, einmal zu ihm gekommen in der Gestalt eines Edelmannes in teuer beschlagenen Kleidern und wohlberitten.» [Rat des Edelmanns]

«Und ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers käme. In der Hand führte er einen Stab, seinen Hut hatte er aufgebunden und nach hinten umgekrempt wie einer, der unterwegs ist, und er trug einen Mantel. ...

Da verwandelte er sich und liess sich mit blossem Haupt sehen und trug einen Rock, der von blauer oder grauer Farbe war, und [der Mensch] sah den Mantel doch nicht mehr. ... Obwohl er Kleider trug, hinderten seine Kleider nicht, die Glieder zu sehen. ... Er sah ihn abermals, wie er ihn vorher gesehen hatte, aber seine Kleider waren verwandelt, und er stand vor ihm und war mit einer

Bärenhaut bekleidet, mit Hose und Rock. Die Bärenhaut war mit einer Goldfarbe besprenkelt. Aber er sah und erkannte wohl, dass es eine Bärenhaut war. Die Bärenhaut zierte ihn besonders wohl, [so] dass der Mensch sah und erkannte, dass sie eine besondere Zierde an ihm war.» [Pilgervision]

«Dort sah er einige Leute hinaufsteigen, aber wenige. Ihn dünkte, ihre Kleider wären weiss gesprenkelt.» [Brunnenvision]

«Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme, in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal. Darin sah er einige Leute in weissen Kleidern wohnen. ...

Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe. ... Da kam eine schöne, stattliche Frau durch den Palast dahergeschritten, auch in einem solchen weissen Kleid. Und er sah wohl, dass ihnen das weisse Kleid ganz frisch gewaschen anstund. ...

Er sah den Sohn neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug. Es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. ... Er blickte an sich selbst herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt hatte.» [Danksagungsvision]

Liebe

«Da erkannte er [der Mensch] an ihm solche Liebe, die er für ihn hegte, dass er in sich geschlagen war und erkannte, dass er diese Liebe nicht verdiente, und erkannte, dass die Liebe in ihm war. Und er sah in seinem Geist, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut war wie ein Fass, das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann. Da sah er ihn durchaus nicht mehr. Aber er war so gesättigt von ihm, dass er nicht mehr von ihm begehrte. Es dünkte ihn, er [der Pilger] hätte ihm alles berichtet, das im Himmel und auf Erden war.» [Pilgervision]

«Er legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. Dieser Mensch war in sich selber geschlagen, erschrak sehr darüber und bekannte sich unwürdig und sagte: Ich weiss nicht, dass ich deinem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. ...

Sie legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Denn [ich] kam nur hierher, um zu sehen, was ihr tätet. ... Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not.» [Danksagungsvision]

Menschen: einzelne Personen

«Als er geboren worden und auf die Welt gekommen sei, habe er seine Mutter und die Hebamme erkannt. ... Er habe damals auch einen alten Mann bei der Taufe gesehen, den er nicht erkannt habe, aber den Priester, der ihn taufte, habe er wohl erkannt.» [Frühkindliche Erinnerung]

«Insbesondere sei der Teufel, wie ihn dünke, einmal zu ihm gekommen in der Gestalt eines Edelmannes in teuer beschlagenen Kleidern und wohlberitten.» [Rat des Edelmanns]

«Und ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers käme. ... Obwohl er es nicht sagte, kam er von daher, wo im Sommer die Sonne aufgeht. ...

Der Mensch wunderte sich sehr, wer er wäre und woher er käme, und er [der Pilger] sagte: Ich komme von da her, und mehr wollte er ihm durchaus nicht sagen.» [Pilgervision]

«Dieser Brunnen war so lauter, dass einer das Haar eines jeden Menschen gut auf dem Boden sehen könnte. ...

Er sah, dass einer stand und einen Zaun mitten durch den Platz geschlagen hatte. In der Mitte hatte er ein Gatter, das hielt er mit der Hand zu und sagte zu ihnen: Ich lasse euch weder hin noch her, [es sei denn] ihr gäbet mir den Pfennig. Er sah einen stehen, der drehte den Prügel in der Hand und sagte: Es ist dafür erdacht, dass ihr mir den Pfennig gebt.» [Brunnenvision]

«Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn, dass einer zur Tür hereinkäme, mitten im Haus stünde, ihn mit fester, heller Stimme riefe, wie er damals hiess, und zu ihm sagte: Komm und sieh deinen Vater und schau, was er tut. ... Der, der ihn gerufen hatte, war bei ihm, stand an seiner Seite und redete für ihn, wie es ein Fürsprecher macht. Obwohl er sprach, sah er doch seine Gestalt nicht. ...

Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe. ... Da kam eine schöne, stattliche Frau durch den Palast dahergeschritten, auch in einem solchen weissen Kleid. ... Er sah den Sohn neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug. Es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not.» [Danksagungsvision]

Menschen: mehrere Personen

«Der Pilatus legte sich nieder auf die Erde, und er [der Pilger] öffnete sich die ganze Welt, dass [es] ihn dünkte, alle Sünden wären offenbar, die in der Welt wären. Und es erschien eine grosse Menge Leute, und hinter den Leuten erschien die Wahrheit, und alle hatten ihr Gesicht von der Wahrheit abgewendet. Jeder trug am Herzen ein grosses Gebresten, wie zwei Fäuste zusammen. Dieses Gebresten war der Eigennutz, der verführt die Leute so sehr, dass sie das Angesicht des Mannes nicht ertragen konnten, so wenig der Mensch die Flammen des Feuers ertragen kann, und [sie] fuhren vor grimmiger Angst durcheinander und fuhren rückwärts hinweg in Schimpf und Schande. Von weitem sah er sie hinfahren. Und die Wahrheit, die hinter ihnen erschienen war, die blieb da.» [Pilgervision]

«Danach legte er sich auf seine Ruhestätte, und in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte ihn, dass er an einen Platz käme, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er eine Menge Leute damit beschäftigt, viel Arbeit verrichten. Ausserdem waren sie sehr arm. Er stand da, schaute ihnen zu und verwunderte sich, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren. ... Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinaufgehen, ungefähr vier Stufen hoch. Dort sah er einige Leute hinaufsteigen, aber wenige. Ihn dünkte, ihre Kleider wären weiss gesprenkelt. ... Und er verwunderte sich sehr, dass sie so arm waren und [doch] niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie sehr wohl hätten tun können, da er doch allen gemeinsam gehörte. ...

Er dachte bei sich selber: Du sollst hinausgehen und schauen, was die Leute tun, dass sie nicht hierher gehen, aus dem Brunnen zu schöpfen, dessen doch ein Überfluss ist, und ging zur Türe hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit verrichten und dazu sehr arm sein. Er achtete darauf, was sie täten. ... Er sah Pfeifer, die ihnen pfiffen und den Pfennig heischten. Er sah Schneider und

Schuhmacher und allerlei Handwerker, die von ihnen den Pfennig haben wollten. Und ehe sie das alles ausgerichtet, da waren sie [wieder] so arm, dass sie kaum das [Verlangte] bekamen. Und [er] sah niemanden hineingehen, aus dem Brunnen zu schöpfen.» [Brunnenvision]

«Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme, in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal. Darin sah er einige Leute in weissen Kleidern wohnen.» [Pilgervision]

Neugierde

«Als er geboren worden und auf die Welt gekommen sei, habe er seine Mutter und die Hebamme erkannt. Er habe mit solcher Vernunft [Klarheit] gesehen, wie er zur Taufe durch den Ranft nach Kerns getragen wurde, dass er es nie mehr vergass. ... Er habe damals auch einen alten Mann bei der Taufe gesehen, den er nicht erkannt habe, den Priester aber, der ihn taufte, habe er wohl erkannt.» [Frühkindliche Erinnerungen]

«Der Mensch wunderte sich sehr, wer er wäre und woher er käme, und er [der Pilger] sagte: Ich komme von da her, und mehr wollte er ihm durchaus nicht sagen.» [Pilgervision]

«Er stand da, schaute ihnen zu und verwunderte sich, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren. ... Da hinein sah er eine offene Türe gehen, und er dachte bei sich selber: Du musst in den Tabernakel treten und schauen, was darin ist. ... Er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und schauen, woher der Brunnen kommt. Und er verwunderte sich sehr, dass sie so arm waren und [doch] niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie sehr wohl hätten tun können, da er doch allen gemeinsam gehörte. ... Er dachte: Du sollst wieder hinuntergehen ... und ... hinausgehen und schauen, was die Leute tun, dass sie nicht hierher gehen, aus dem Brunnen zu schöpfen, dessen doch ein Überfluss ist, und ging zur Türe hinaus. ... Er achtete darauf, was sie täten.» [Brunnenvision]

«Der, der ihn gerufen hatte, war bei ihm, stand an seiner Seite und redete für ihn, wie es ein Fürsprecher macht. Obwohl er sprach, sah er doch seine Gestalt nicht, und er wunderte sich nicht darüber. ... Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Denn [ich] kam nur hierher, um zu sehen, was ihr tätet. ... Er blickte an sich selbst herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt hatte.» [Danksagungsvision]

Öl

«Auch habe ihm Bruder Klaus erzählt, dass er vor seiner Geburt im Mutterleib, einen grossen Stein gesehen habe, der die Stetigkeit und Festigkeit seines Wesens bedeute, in dem er beharren und von dem er nicht abfallen solle. Dabei habe er im Mutterleib auch das heilige Öl gesehen.» [Pränatale Erscheinungen]

«Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen, der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig.» [Brunnenvision].

Pfennig

«Als er den Gesang vollbracht hatte, bat er den Menschen um eine Gabe, und er [der Mensch] hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher der ihm gekommen war. Er [der Pilger]

zog den Hut ab und empfing den Pfennig in den Hut, und der Mensch hatte [noch] nie erkannt, dass es eine so grosse Ehre war, eine Gabe in den Hut zu empfangen.» [Pilgervision]

«Er sah, dass einer stand und einen Zaun mitten durch den Platz geschlagen hatte. In der Mitte hatte er ein Gatter, das hielt er mit der Hand zu, und sagte zu ihnen: Ich lasse euch weder hin noch her, [es sei denn] ihr gäbet mir den Pfennig. Er sah einen stehen, der drehte den Prügel in der Hand und sagte: Es ist dafür erdacht, dass ihr mir den Pfennig gebt. Er sah Pfeifer, die ihnen pfiffen und den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerker, die von ihnen den Pfennig haben wollten. Und ehe sie das alles ausgerichtet, waren sie [wieder] so arm, dass sie kaum das [Verlangte] bekamen.» [Brunnenvision]

Priester

«Er habe damals auch einen alten Mann bei der Taufe gesehen, den er nicht erkannt habe, den Priester aber, der ihn taufte, habe er wohl erkannt.» [Frühkindliche Erinnerungen]

«Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe.» [Danksagungsvision]

Ranft

«Bruder Klaus habe ihm erzählt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren worden sei, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien. Seit er im Ranft wohne, habe er stets einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich sei, so dass er eigentlich meine, dass er es sei.» [Pränatale Erscheinungen]

«Er habe mit solcher Vernunft [Klarheit] gesehen, wie er zur Taufe durch den Ranft nach Kerns getragen wurde, dass er es nie mehr vergass, denn er wusste es damals [als er es Pfarrer Amgrund erzählte] noch so gut, als ob es erst gewesen wäre.» [Frühkindliche Erinnerungen]

«Bruder Klaus habe ihm einmal erzählt, dass er als Sechzehnjähriger einen hohen schönen Turm an der Stelle gesehen habe, wo jetzt sein Häuslein und die Kapelle stünden. Darum sei er von Jugend an stets gewillt gewesen, ein einig Wesen zu suchen, wie er es auch getan habe.» [Turmerscheinung]

«Da lag er während der Nacht bei einem Zaun, und als er einschlief, kam ein Glanz und ein Schein vom Himmel, der ihm den Bauch auftat. Das schmerzte so sehr, als ob ihn einer mit einem Messer aufhauen würde, und zeigte ihm, dass er wieder heim in den Ranft gehen soll, was er auch sofort am Morgen getan habe.» [Liestaler Erlebnis]

«Damals habe Bruder Klaus, wie er ihm [Erni Rohrer] und anderen erzählt habe, vier helle Lichter vom Himmel kommen sehen, die ihm die Stelle zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten. Das hätten sie auf sein Verlangen und seine Offenbarung hin auch getan.» [Vier helle Lichter]

«Als er stand und ihnen zusah, verwandelte sich die Umgebung in wilde Steilhänge und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat. Und [er] erkannte in seinem Geist, dass dieser Tabernakel Bruder Klaus ist.» [Brunnenvision]

Rot (Farbe)

«Als er damals gegen Liestal gekommen sei, dünkte ihn diese Stadt und alles, das darin war, sei ganz rot.» [Liestaler Erlebnis]

«Da blickte er neben sich. Er sah den Sohn neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug. Es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not. Er blickte an sich selbst herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt hatte.» [Danksagungsvision]

Schein/scheinen

«Bruder Klaus habe ihm erzählt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren worden sei, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien. Seit er im Ranft wohne, habe er stets einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre, so dass er eigentlich meine, dass er es sei.» [Pränatale Erscheinungen]

«Da lag er während der Nacht bei einem Zaun, und als er einschlief, kam ein Glanz und ein Schein vom Himmel, der ihm den Bauch auftat. Das schmerzte so sehr, als ob ihn einer mit einem Messer aufhauen würde, und zeigte ihm, dass er wieder heim in den Ranft gehen soll, was er auch sofort am Morgen getan habe.» [Liestaler Erlebnis]

«Damals habe Bruder Klaus, wie er ihm [Erni Rohrer] und anderen erzählt habe, vier helle Lichter vom Himmel kommen sehen, die ihm die Stelle zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten. Das hätten sie auf sein Verlangen und seine Offenbarung hin auch getan.» [Vier helle Lichter]

Stimme (hören)

«Unterwegs habe er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben schenke. Da sei eine Wolke vom Himmel gekommen, die mit ihm redete und sagte, dass er sich in den Willen Gottes ergeben soll, denn er sei ein törichter Mann. Was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein.» [Stimme aus der Wolke]

«Der erste begann in folgender Weise das Gespräch: Nikolaus, willst Du Dich ganz mit Geist und Leib in unsere Gewalt geben? Jener erwiderte sofort: Niemand ergebe ich mich als dem allmächtigen Gott, dessen Diener ich mit Seele und Leib zu sein verlange. Auf diese Antwort wandten sie sich ab und brachen in ein fröhliches Lachen aus.» [Besuch der drei Edelleute]

«Und dann, als er zu ihm kam, stand er vor ihm und sang dieses [eine] Wort: Alleluja. Als er anfing zu singen, füllte die Stimme die Gegend, und das Erdreich und alles, das zwischen Himmel und Erde war, füllte die Stimme, wie [es] die kleinen Orgeln den grossen tun. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und wieder zurückkehren in ein Schloss wie eine Feder, die sehr stark vorschiesst. Und er hatte drei vollkommene Worte gehört, von denen keines das andere berührte, und er konnte doch nur von einem Wort sprechen.» [Pilgervision]

«Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahl eines Blitzes und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erschallte wie ein Horn. ... Und der Brunnen floss durch einen Kennel ab und sang so wohl im Kasten und im Kennel, dass ihn dies sehr stark verwunderte.» [Brunnenvision]

«Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn, dass einer zur Tür hereinkäme, mitten im Haus stünde, ihn mit fester, heiterer Stimme riefe, wie er damals hiess, und zu ihm sagte: Komm und sieh deinen Vater und schau, was er tut.» [Danksagungsvision]

Tabernakel

«Er sah rechts einen schön gebauten Tabernakel erscheinen. Da hinein sah er eine offene Türe gehen, und er dachte bei sich selber: Du musst in den Tabernakel treten und schauen, was darin ist, und musst bald zur Türe kommen. Er kam in eine Küche, die einer ganzen Gemeinde gehörte. Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinaufgehen, ungefähr vier Stufen hoch. ...

Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahl eines Blitzes und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erschallte wie ein Horn. ... Er ging die Stiege hoch und kam in einen weiten Saal. ... Als er stand und ihnen zusah, verwandelte sich die Umgebung in wilde Steilhänge und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat. Und [er] erkannte in seinem Geist, dass dieser Tabernakel Bruder Klaus ist.» [Brunnenvision]

«Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme, in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal.» [Danksagungsvision]

Vernunft

«Er habe mit solcher Vernunft [Klarheit] gesehen, wie er zur Taufe durch den Ranft nach Kerns getragen wurde, dass er es nie mehr vergass, denn er wusste es damals [als er es Pfarrer Amgrund erzählte] noch so gut, als ob es erst gewesen wäre.» [Frühkindliche Erinnerungen]

«Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn, dass einer zur Tür hereinkäme.» [Danksagungsvision]

Vier (Zahl)

«Als er vier Schritte oder so von ihm weg war, drehte er sich um und zog den Hut, den er wieder trug, neigte sich gegen ihn und grüsste ihn.» [Pilgervision]

«Damals habe Bruder Klaus, wie er ihm [Erni Rohrer] und anderen erzählt habe, vier helle Lichter vom Himmel kommen sehen, die ihm die Stelle zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten. Das hätten sie auf sein Verlangen und seine Offenbarung hin auch getan.» [Vier helle Lichter]

«Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinaufgehen, ungefähr vier Stufen hoch. ... Der Kasten war an den vier Ecken mit vier mächtigen, eisernen Blechen beschlagen.» [Brunnenvision]

Weiss (Farbe)

«Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen

Betrachtungen hinzugeben. Plötzlich sah er aus seinem eigenen Munde eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte.» [Lilienerscheinung]

«Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinaufgehen, ungefähr vier Stufen hoch. Dort sah er einige Leute hinaufsteigen, aber wenige. Ihn dünkte, ihre Kleider wären weiss gesprenkelt.» [Brunnenvision]

«Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme, in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal. Darin sah er einige Leute in weissen Kleidern wohnen. ...

Da kam ein schöner, stattlicher Mann durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe. ... Da kam eine schöne, stattliche Frau durch den Palast dahergeschritten, auch in einem solchen weissen Kleid. Und er sah wohl, dass ihnen das weisse Kleid ganz frisch gewaschen anstund. ... Da blickte er neben sich. Er sah den Sohn neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug, es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. ... Er blickte an sich selbst herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn.» [Danksagungsvision]

(Nicht-)Wissen

«Er habe damals auch einen alten Mann bei der Taufe gesehen, den er nicht erkannt habe, den Priester aber, der ihn taufte, habe er wohl erkannt.» [Frühkindliche Erinnerungen]

«Als er den Gesang vollbracht hatte, bat er den Menschen um eine Gabe, und er [der Mensch] hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher der ihm gekommen war. ... Der Mensch wunderte sich sehr, wer er wäre und woher er käme, und er [der Pilger] sagte: Ich komme von da her, und mehr wollte er ihm durchaus nicht sagen.» [Pilgervision]

«Er legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. Dieser Mensch war in sich selber geschlagen, erschrak sehr darüber und bekannte sich unwürdig und sagte: Ich weiss nicht, dass ich deinem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. ...

Sie legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Denn [ich] kam nur hierher, um zu sehen, was ihr tätet. ... Er sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt hatte.» [Danksagungsvision]

Anhang IV: Quellenauszüge (nach Stichworten geordnet)

Die nach Stichworten geordneten Quellenauszüge mit Aussagen von, zu und über Bruder Klaus von Flüe werden gemäss der Analyse in Kapitel 1 als

[A] = authentische

[Z] = zuverlässige

[B] = bedingt zuverlässige Quellen bezeichnet und in dieser Reihenfolge aufgelistet. Auf offensichtliche Irrtümer weise ich hin, ansonsten aber verzichte ich darauf, die Aussagen gegeneinander abzuwägen.

Abschied

«Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.» [A]
Erste Verszeile im Bruder-Klausen-Gebet, A S. 215 /gr.

«Weil ich in viele Geschäfte und weltliche Beamtungen verstrickt war, sah ich, dass ich in der Gesellschaft der Menschen dies weniger andächtig vollbringen könne. Darum zog ich mich häufig an diesen heimlichen und nahen Ort zu meiner Leidensbetrachtung zurück.» [Z]
Bruder Klaus zum Prediger, 1469, D S. 40.

«Es ist zu merken, dass Bruder Klaus von seiner Frau wegging im Jahre 1467 nach Christi Geburt, am St.-Gallus-Tag. Da schied Bruder Klaus von seiner Frau in der festen Meinung, ins Ausland zu gehen und als ein Wallfahrer von einem heiligen Ort zum andern zu wandern.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 60f. /gr.

«Nachdem er lange Zeit in Ehren gelebt hatte, ein auserwählter Nachbar, ein dankbarer Mitbürger, jedermann treu, niemandem überflüssig, fing er an, durstig zu werden, diese vergiftete Welt zu verlassen, und ebenso drängte es ihn sehr, ein Einsiedlerleben zu führen. Denn bereits seit Jahren versuchte er mit grossem Fleiss und reinem Herzen, seinen Leib in allem zur Abstinenz zu führen, um den Hochmut des teuflischen Höllenhundes, unseres Feindes, des Drachens, zu überwinden.

Was tat er als ein starker Löwe, der weder schrie noch aufsprang? Der demütige Knecht Gottes betrachtete das göttliche Wort, und gestützt auf dieses Evangelium verliess er die Ehefrau, seine Ahnen, das Haus und alles, das ihm je lieb und teuer war. [Das Evangelium] half ihm, allein in die Wüste zu gehen und vom ungestümen Meer zu einem ruhigen, sicheren Gestade zu fliehen. Er wurde ein Nachfolger des milden Schäfleins, auf das der Täufer in der Wüste mit seinem Finger zeigt: Seht, das ist das Lamm Gottes, gehe es aus, wie es wolle, in seinem Herzen sprechend: O Herr Gott, ich hab allein an Dir mein Begnügen.» [Z]
Bonstetten, 1478, D. S. 83f. /gr.

«Aber von Liebe zur Einsamkeit ergriffen und mit Ekel erfüllt von den weltlichen Geschäften, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück.» [Z]
Numagen, 1484, D S. 242.

«Dieser verliess Vater und Bruder und seine eigene Frau und die Söhne und Töchter, das heisst fünf Söhne und ebenso viele Töchter, und ging in die Einöde, welche der Ranft geheissen wird.» [Z]
Toub, 1485, D S. 344.

«Er habe ihm auch erzählt ... ‚wie er einst in der Meinung weggegangen sei, seine Frau, die Kinder und das Gut zu verlassen und sein Leben im Ausland zu vollenden.» [Z]
Rohrer, 1488, D S. 463 /gr.

«Auch habe ihm Bruder Klaus öfters erzählt, wie er entschlossen gewesen sei, von zu Hause weg ins Ausland zu gehen.» [Z]
Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Solange er sich erinnern könne, habe sein Vater stets die Welt geflohen und ein einig Wesen gehabt und gesucht. ... Er habe auch stets alle zeitliche Macht und Ehre verschmäht und nie nichts anderes begehrt, als Gott zu dienen in der Einsamkeit.» [Z]
Hans von Flüe, 1488, D S. 468f. /gr.

«In dieser Zeit [1476] und lange davor lebte ein Landmann von Unterwalden ob dem Wald in der Pfarrei Sachseln, der hiess Klaus von Flüe. Er hatte eine Frau und viele hübsche Kinder. Der beschloss , die Welt zu verlassen und Gott streng zu dienen , was er auch tat und wohl bewies, denn er verliess Frau und Kinder, um die heiligen Stätten zu besuchen, so dass man ihn anfänglich eine lange Zeit verlor. Doch er kam heimlich wieder ins Land und zog an seinem Haus vorbei in eine rauhe Gegend, ein Flusstal, Ranft genannt, und baute sich da unter einem Felsen eine Wohnung.» [Z]
Schilling, um 1513, D S. 569 /gr.

«Im Jahre 1467 ging der selige Bruder Klaus von Frau und Kindern weg in die Wildnis und diente Gott während 19einhalb Jahren ohne leibliche Speise. Er ist gestorben am St.-Benedikts-Tag im Jahre 1487. Hier liegt er begraben.» [Z]
Grabinschrift von 1518, D S. 393 /gr.

«Da geschah es einmal, dass er ein Urteil seiner Beisitzer, das er als ungerecht ansah, nicht rückgängig machen konnte, und für sein Seelenheil fürchtend, verliess er Haus, Weib, Kinder und alle weltlichen Geschäfte und Güter und zog sich, um Gott zu dienen, allein in einen benachbarten Forst zurück, wo er ein Einsiedlerleben führt.» [B]
Trithemius, 1486, D S. 351f.

«Wenn er der Ansicht gewesen wäre, dass in den Gütern des Körpers oder des Glücks etwas Vorzügliches und Ausserordentliches liege, dann hätte er der Ruhe und der Lust gepflegt und Reichtümer angehäuft, um sie den Kindern und der Frau hinterlassen zu können. ... Er erkannte [aber], dass ein nach innen gerichteter Mensch, dem innern Menschen sich ganz unterwerfen und gehorchen müsse. ...

Aus diesem Grund hat er, der zunächst bei seiner Gattin weilen und seine Kinder erziehen sollte, im kräftigsten Mannesalter, und als die Witwenschaft der Frau noch sehr beschwerlich war, dies nicht nur vernachlässigt, sondern geradezu verachtet und für nichts geschätzt, da er ihnen genügend Wohlstand hinterlassen konnte, und hat nichts als ein Ränzchen und einen Stab für sich beansprucht. ...

Er legte das Gelübde ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen und in einfachem apostolischem – nicht mönchischem – Gewande, nämlich einem langen grauen Talar, ohne Kopfbedeckung, in blossen Füssen, ohne Gebrauch von Kamm, Bad und andern Waschungen, Gott zu dienen. Als er dann seine häuslichen Angelegenheiten ordnete, hinterliess er all sein Vermögen den Kindern und der Frau, behielt sich nichts vor und so, von allem entblösst, nur mit

dem Glauben Christi ausgerüstet, begab er sich unverzüglich in ein tiefes Tal unfern seiner Wohnstätte. ...

Dort [in der Zelle Bruder Klaus von Flües] herrschte kein Schreckensregiment, noch irgendwelche knechtische Furcht, welch letztere als Landammann von Unterwalden er in den vielen Rechtshändeln und Geschäften wohl kennengelernt hatte. Wie sehr dieses Amt seinem Heile entgegengestanden und ihm Gefahr gedroht, hat niemand besser eingesehen als er selber, und er hat sich auch deshalb der Welt entzogen und ist in die Einsamkeit gegangen, nicht um den Grossen zu spielen, sondern um in den Himmel zu kommen. Denn ohne Zweifel scheint es, dass Christus ihm der Preis war, für den er als Einsiedler leben und sterben wollte. ...

Auch unser Nikolaus ist, durch göttliche Erleuchtung (wie wir hörten) berufen und ermahnt, in die Einöde gegangen. ...

Die Verschiedenheit des Lebens kommt von einem gewissen seelischen Einfluss oder Gnade, die, wann und wie sie will, jenen zur einen, den andern zur andern Lebensweise hinzieht, freilich unbeschadet des freien Willens eines jeden, wie es der unerforschlichen Vorsehung gefällt. Wir glauben daher, dass unser Einsiedler auf diese Weise getrieben worden, so dass er an den Ort, den ihm Gott zeigte, das heisst in die Einöde eilte. Alles zurücklassend, Gattin, Kinder und Vermögen und die Sehnsucht darnach, kam er nach Segor, um gerettet zu werden.» [B]

Gundelfingen, 1488, D S. 425ff. Segor ist die Stadt, in die sich Lot vor der Vernichtung Sodoms und Gomorras flüchtete [1. Gen. 19,22 - 25].

«Es geschah, dass er zusammen mit weiteren Ratsfreunden im offenen Gericht sass und ein Urteil beratschlagte und fällte. Dieses Urteil beschwerte und focht das Herz und das Gewissen des heiligen Nikolaus so sehr an, dass ihn dünkte, sein Gewissen könnte das gesprochene Urteil nicht ertragen, und deshalb trat er aus dem Gericht zurück.

Nahe dieser Stadt [Luzern] ging er weg von Frau und Kindern in den unteren Wald [fälschlich von Unterwalden abgeleitet], zwei Meilen von Unserer Lieben Frau von Einsiedeln in der Schweiz, in das Gebirge und die Felsen in eine Höhle in der Absicht, seine Sünden da zu büssen und Gott dem Allmächtigen zu dienen.» [B]

Münchner Handschrift, um 1500, A S. 35 /gr.

«Darum teilte er seiner geliebten Ehefrau (gleichsam als einer treuen Beraterin) seinen Vorsatz mit: Er habe bei sich beschlossen, die Lockungen dieser Welt hintanzusetzen und sich einen für die ausschliessliche geistliche Betrachtung geeigneten Ort in der Einsamkeit zu suchen. Da ihm hiezu deren Genehmigung nötig war, gab er sich grösste Mühe, sie zu überreden, was aber lange, weil mit den häuslichen Sorgen enge verknüpft, umsonst war; daraus fühlte er deutlich, wie sein ganzer jetziger Lebensbestand dem Gelübde zur Abkehr von der Welt nicht entspreche. Als er sie immer wieder drängte, gab sie schliesslich, widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 538.

«Nachdem er den grössten Teil seines Lebens in der Welt gelebt und mit Frau und Kindern zugebracht, begann er eines Tages, wahrscheinlich auf Antrieb göttlichen Willens, über dieses irdische Dasein Ekel zu empfinden und von unwiderstehlicher Sehnsucht nach Einsamkeit erfasst zu werden, um durch späte, aber heilsame Busse die Makel der Vergangenheit abzuwaschen und sich künftig mit der göttlichen Liebe ganz zu vereinigen.» [B]

Bovillus, 1510, D S. 566.

Abstinenz

A) Die Zeit des Fastens

«Als er noch ein sehr junger Bursche war, fing er an und fastete lange Zeit jeden Freitag, danach jede Woche vier Tage, und während der ganzen Fastenzeit ass er nichts als jeden Tag ein kleines Stück Brot oder ein wenig gedörrte Birnen. Er tat dies ganz heimlich und rühmte sich dessen nicht. Wenn er darüber befragt oder von etlichen, die meinten, er könnte es nicht ertragen, bestraft wurde, antwortete er stets, Gott wolle es so haben.» [Z]

Rohrer, 1488, D S. 462 /gr.

«Er sei auch jederzeit gottesfürchtig und sehr andächtig gewesen, habe andächtig und viel gebetet, viel verzichtet, lange Zeit jeden Freitag gefastet, später jede Woche vier Tage und dazu während der Fastenzeit. An all diesen Tagen habe er nicht mehr als einmal ein kleines Stück Brot oder ein wenig gedörrte Birnen gegessen.» [Z]

Anderhalden, 1488, D S. 464 /gr.

«[Sein Vater] habe jede Woche vier Tage, nämlich am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag gefastet und während der Fastenzeit täglich nicht mehr als ein kleines Stück Brot oder ein wenig gedörrte Birnen gegessen und sonst keine warme oder andere Speise zu sich genommen.» [Z]

Hans von Flüe, 1488, D S. 464 /gr.

«Mit den wachsenden Jahren seiner Jugend fing er schon an, sich immer mehr in frommen Werken zu üben, so dass er noch als unmündiger Knabe alle Freitage, bald aber viermal wöchentlich den Leib durch Fasten abhärtete. Die vierzigtägige Fastenzeit hielt er insgeheim so, dass er täglich nur einen kleinen Bissen Brot und wenige gedörrte Birnen, die damals bei ihnen für Leckerbissen gehalten wurden, genoss. Und wenn er von andern ob dieser zu grossen Strenge, die solchem Alter unerträglich sei, getadelt wurde, antwortete er, es sei dem göttlichen Willen so gefällig.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 532f.

B) Beginn der Abstinenz und die erste Zeit

«Bruder Klaus hatte noch nie etwas gegessen oder getrunken seit dem Tag, da er von seiner Frau schied.» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Da [im Ranft] blieb er lange Zeit unter grossem Verzicht, nicht allein auf Speise und Trank, sondern auch in andern menschlichen Dingen kasteite er seinen Körper sehr. Man sagt, zuerst habe er allein noch dürre Birnen und Bohnen, Kräuter und Wurzeln mit Wasser aus dem nahefliessenden Bach genossen, bis er zuletzt auf jede menschliche Speise zu verzichten anfing.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 84 /gr.

«Auch habe ihm Bruder Klaus mehrmals erzählt, wie er willens gewesen sei, weg ins Ausland zu gehen, und wie er bei Liestal durch einen Bauern und verschiedene Erscheinungen umgestimmt und geheissen worden sei, wieder nach Hause in den Ranft zu gehen. Damals habe er mit dem Abbruch natürlicher Speise angefangen und darin bis zum elften Tag ausgeharrt. Dann habe Bruder Klaus nach ihm geschickt und heimlich seinen Rat eingeholt, ob er essen oder sich weiter

versuchen solle, denn er habe stets begehrt, dass er ohne essen leben und so desto besser [weg] von der Welt sein könne.

Er habe dann Bruder Klausens Glieder oben und unten ergriffen und daran sehr wenig Fleisch gefunden, denn er sei bis auf die Haut abgemagert gewesen, und seine Wangen waren ganz dünn und seine Lippen sehr zerschrunden. Da er darin einen guten, gerechten Grund göttlicher Liebe erkannt habe, habe er Bruder Klaus geraten, da Gott ihn bis zum elften Tag ohne Speise erhalten habe, solle er sich, sofern er es denn ohne Hungertod ertragen könne, weiter darin versuchen.» [Z]

Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Der böse Geist bereitete ihm viele Qualen, aber Gott gab ihm die Stärke, in seinem Willen zu leben, so dass er anfing, täglich mehr auf die menschliche Nahrung zu verzichten. Schliesslich lebte er in einem kleinen Haus und einer Kapelle, die man ihm ebenfalls hier baute, während 22 [!] Jahren ohne jede menschliche Speise und ass also gar nichts.» [Z]

Schilling, um 1513, D S. 569 /gr.

«Dieser heilige Mann gelangte, wie er selber bekennt, nicht plötzlich zu jener Höhe der Enthaltsamkeit, sondern mit der Zeit, allmählich, stufenweise, indem er nach und nach sich kleinere Speisemengen entzog, bis er endlich ganz und gar fasten konnte.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 352.

«Dort [im Ranft] wohnte er eine Zeitlang, bis zur Erbauung der Einsiedelei, ohne menschliches Obdach in einer Felsenhöhle, welche die kunstreiche Hand der Natur geschaffen, bei einer munteren Quelle, die mit schmeichelndem Murmeln aus dem Gestein hervorquillt. Durch diesen Quell ist er gewiss oft wieder belebt worden, wenn er im Anfange seines Abbruches von jeder menschlichen Nahrung aus Erschöpfung an Ohnmachtsanfällen litt.» [B]

Gundelfingen, 1488, D S. 428f.

«Seiner Ehefrau verbot er, fürderhin zu ihm zu kommen, einem seiner Söhne aber befahl er, ihm täglich Speise zu bringen. So Waldbruder geworden, fing er an, alle übrigen Tugenden aus der Nüchternheit zu schöpfen. Er wollte sich vor allem ans tägliche Fasten gewöhnen; nur einmal des Tages setzte er sich nieder, um sich an der notwendigen Speise zu erquicken, und indem er sogleich auch das Weintrinken aufgab, wurde er ganz abstinent und Wassertrinker, er trank nur aus dem Bache, der aus den Bergen herab bei seiner Zelle vorbeifloss.

Aber er war mit dem menschlichen täglichen Abbruch nicht zufrieden, und indem er den Versuch machte, über die menschlichen Kräfte hinauszugehen, begann er jede Woche einen Tag ganz ohne Nahrung zu bleiben, und als er sah, dass es ihm nach Wunsch gelinge, fügte er allmählich dem einen Fastentag einen zweiten, dem zweiten bald einen dritten hinzu. Er wollte dann auch erproben, ob ein noch vom Fleisch umgebener Mensch, auch wenn er vier Tage der Woche keine Speise geniesse, leben könne. Durch die Probe erfuhr er, dass er dies ohne Lebensgefahr ertragen könne. Darauf dehnte er die Strenge seines Fastens auf den fünften Tag aus, nach und nach fügte er den sechsten hinzu und blieb sechs Wochentage ohne Nahrung, und endlich verschmähte er auch am siebenten Tag zu essen und verharrte die ganze Woche ungespeist.

Belehrt, dass ihm die göttliche Hilfe keineswegs fehle, unternahm er, den Menschen und die menschlichen Kräfte gänzlich zu überschreiten und zu überwinden. Denn er verwandelte nicht nur mit Erfolg die Tage in Wochen, sondern die Wochen in Jahre. Er verharrte nicht nur ein Jahr, sondern alle Jahre seiner übrigen Lebensdauer ohne Speise. ... Durch seine beständige Nahrungslosigkeit entstand eine solche Magenverderbung, und er begann an solcher Kälte des Magens zu leiden, dass er gezwungen wurde, an Stelle innerlicher Ernährung, Magen und Brust täglich am

Feuer eines Ofens (äusserlich) zu erwärmen. Diesen Ofen habe ich selber noch in seiner Zelle gesehen.» [B]

Bovillus, 1510, D S. 566ff.

C) Begründung

«Uns wurde zu Ohren gebracht, dass ein gewisser Laie, Nikolaus von Fluocht genannt, bei Gott dem Allmächtigen soviel durch seine Tugendwerke erlangt und zustande gebracht [hat], dass dieser glorreiche Gott, dem alles bekannt und möglich [ist], diesen Nikolaus schon über ein Jahr ohne menschliche Nahrung und irdische Speise durch himmlische Stärkung in einer waldigen Gegend oder Schlucht wunderbar erhalten habe und heute noch erhalte.» [Z]

Bischof Hermann von Konstanz, 1469, D S. 31f. (gekürzt).

«Man hat aber nie feststellen oder herausfinden können, dass er isst oder trinkt, sondern er lebt von der Gnade des allmächtigen Gottes.» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Hört ein Wunder, das ohne besondere Gnade nicht möglich ist.» [Z]

Walther, 1481, D S. 1015.

«Somit glaube ich denn nicht, dass ich der menschlichen Natur entgegen sei, wenn ich annehme, dass das Fasten des Nikolaus durch das Einatmen einer fetteren Luft vor sich gehe und dass, wenn er sie in sich hineinatmet, er so unter dieser anders gearteten Luft leben kann. Da nun der Ort, wo Nikolaus lebt, als dünstiger Ort angesehen wird, der für solche fette Luft günstig ist, so ergibt sich unschwer daraus, dass Nikolaus von Luft lebt. ... Wer hat nicht wenigstens die Wirkung der Luft schon so an sich erfahren, dass er ganz natürlicher Weise verschmachtet wäre, wenn die Luft nicht zur Ernährung diente?

Daraus erhellt aber, dass Nikolaus nicht immer im gleichen körperlichen Zustand sich befindet, sondern dass er je nach den verschiedenen Änderungen der Luft, da er ja durch die Luft ernährt wird, in sich verschiedene Veränderungen verspürt. So ist er denn wohl nicht so stark bei der Winterluft wie bei der Frühlings- und Herbstluft, nicht gleich kräftig, so stelle ich mir vor, bei bewegter wie bei ruhiger, bei stürmischer wie bei heiterer Luft. ... Wir nun brauchen weniger Luft zum Leben als er, was uns deutlicher sein mag, wenn wir bei Nebel einige Bissen essen, denn wenn der Magen nach Genuss der Speise ausrülpst, kommt Dampf hervor. Dieser stösst also den Nebel, der eindringen will, zurück. Und so ist dann ein gefüllter Magen nicht gleichermassen fähig, Luft aufzunehmen wie ein leerer. Somit unterscheiden wir also nicht so genau wie Nikolaus die Luft, denn unser Geruchssinn ist von einem stärkeren Speisegeruch, der von der Verdauung aufsteigt, in Anspruch genommen.

Von den Gerüchen, die von der Verdauung aufsteigen, um ausgehaucht zu werden, atmen wir die ärgsten, bevor sie ausgehaucht sind, wieder ein; und indem wir mit diesen üblen Gerüchen zugleich die Luft der Umgebung mit einatmen, sind wir unfähig, reine Luft wahrzunehmen und irgendwie zu erkennen. Wir bemerken daher, dass Nikolaus, da er seinem Magen reine Luft verschafft, sich, wenn wir mit ihm reden, von uns wegwendet und sich so in acht nimmt vor unserem Atem, der ihm lästig ist. Das soll uns aber keineswegs verwundern, die wir uns ja aus dem gleichen Grunde vor dem Atem Betrunkener hüten; und doch beleidigt dieser unsern Geruchssinn, der an den Speisegeruch gewöhnt ist, nicht so sehr, wie unser Atem seinen Geruchssinn beleidigt, weil er an den Speisegeruch nicht gewöhnt ist. So ist denn leicht einzusehen, dass wir durch unsern Atem bei ihm den Eindruck machen, als würden wir Jauche herumtragen.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 285ff.

«Bruder Klaus habe mehr als einmal gesagt, dass ihm Gott unter anderem drei grosse Gnaden verliehen habe. ... Die dritte, dass er ohne leibliche Speise und Trank leben könne.» [Z]
Anderhalden, 1488, D S. 464f. /gr.

«Vielleicht weil ihm Bruder Klaus stets vertrauter als jemand anderem gewesen sei und ihn sehr fest wunderte, was ihn erhalten würde, habe er deshalb Bruder Klaus fest und oft gefragt und ihn schon seit langem so sehr bedrängt, dass er ihm einmal in seinem Häuschen ganz im Vertrauen gesagt habe, wenn er der Messe beiwohne und der Priester das Sakrament geniesse, empfange er davon eine solche Kraft, dass er ohne essen und trinken sein könne, sonst könnte er es nicht ertragen.» [Z]
Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Aus zweifachem Grunde gereicht uns die Enthaltsamkeit zum Verdienste, einerseits genügen wir im Fasten aus Gehorsam den Geboten der Väter, und anderseits, wenn wir aus Liebe zu Gott fasten, erzeigen wir unserem Erlöser, der unsertwillen den Tod erlitt, unsern Dank. Die Enthaltsamkeit mehrt unseren Verdienst, beweist Gehorsam, zeigt Weisheit und Bildung, reinigt den Verstand, gibt uns Sieg über die bösen Mächte, vervollkommnet die Frömmigkeit, erwirbt uns Verzeihung der Sünden, bezwingt die bösen Gelüste des Fleisches, verschafft den Gebeten Wirksamkeit und gibt dem Nächsten ein Beispiel der Tugend. Die Enthaltsamkeit reinigt das Gemüt, schmückt die Seele mit Tugend und heilt das sündige Körperlein.

Wer die Enthaltsamkeit schätzt, ist ein Weiser, und wer das Fasten liebt, ein starker Herrscher. Ein nüchterner Sinn ist der Sitz der Weisheit, wer aber Gastmälern nachzieht, stirbt in Geistesblässe. Es ist dem, der sein Leben in Üppigkeit verbringt, schwer, ein Weiser zu werden. Die Natur ist mit wenigem zufrieden, und in Mässigkeit wird die leibliche Gesundheit bewahrt. Schon gar vielen hat längere Zeit fortgesetzte Gefrässigkeit Schaden gebracht, und es sind mehr durch die Folgen des Rausches als durch das Schwert getötet worden. Die Gewohnheit scheint die Natur besiegen zu können, und je länger sie erstarken kann, desto kräftiger wird sie in allem sein.» [B]
Trithemius, 1486, D S. 350f.

«Dem Priester, der oft zu ihm kam, enthüllte er mit Widerstreben auf langes Bitten hin: Wenn er dem Messopfer beiwohne und dort den Priester Christi Fleisch und Blut geniessen sehe, so fühle und empfange er davon eine wunderbare Stärkung. Einigen Vertrauten, die ihn dringend anfragten, antwortete er: Die Betrachtung des Leidens Christi habe die Wirkung, dass, sobald er die Scheidung von Leib und Seele Christi betrachte, sein Herz von unaussprechlicher Süssigkeit erfüllt werde, die ihn so erquicke, dass er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne. Trotzdem fehlt es nicht an Vermutungen, dass er zuweilen durch einen Raben vom Himmel Speise erhalte und dass er das vielleicht nur, um Aufsehen zu vermeiden, den Fragern nicht zugestehen wolle.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 545.

«Man fand (was auch die Wahrheit war), dass der Mann durch göttliche Hilfe übermenschlich geworden, die menschliche Natur überwunden, in dieser Welt den Engeln gleich geworden und, obwohl noch vom Fleische bekleidet, der Notdurft des Fleisches nicht mehr unterworfen und preisgegeben war.» [B]
Bovillus, 1510, D S. 560.

D) Zweifel

«Lieber Bruder Klaus. Ich habe in unseren Ländern und auch hier gehört, dass ihr weder essen noch trinken sollt und fastend viele Jahre weder gegessen noch getrunken habt. Wie steht es damit?» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 64 /gr.

«Man sagt jetzt von einem in der Schweiz, der Bruder Niklaus geheissen wird, dass der seit vielen Jahren nichts gegessen hat. Ist es so, so muss er ein lebender Heiliger oder ein Teufel sein. Entweder oder, ein Mittelding ist nicht möglich.» [Z]

Kemnat, um 1475, D S. 1013 /gr.

«Wegen seines tugendreichen, andächtigen Lebens habe ich gute Hoffnung auf ihn und halte auch nichts denn Gutes von ihm. Ich lasse mich nicht beirren, dass viele anders denken. Aber was will ich denn? Mir fällt ein, dass geschrieben steht: So viele Köpfe, so viele Meinungen.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 90 /gr.

«Es gibt nun dennoch solche, die meinen, Nikolaus esse, wenn auch ganz im geheimen, und sei so nicht ohne Speise, deswegen, weil es nicht bekannt sei, dass er je einem gesagt hätte, er lebe nicht ohne Speise. Vielmehr habe man ihn zuweilen gesehen, wie er am Ufer des Flusses die Zähne reinigte und trank.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 290.

«Er ward oft und mannigfaltig von geistlichen und weltlichen Personen versucht und um Auskunft gefragt, ob er leibliche Speise empfinge und esse, worauf er antwortete, es wäre ihm alles zuwider.» [Z]

Koelhoffische Chronik, 1499, D S. 512 /gr.

«Als bei seinen Landsleuten das Gerücht solch ungewohnter Abstinenz sich verbreitete, begann man in entgegengesetzten Auffassungen darüber zu streiten. Die einen beteuerten Gottes bewunderungswürdige Anordnung und glaubten sofort, andere aber, die Leichtgläubigkeit hassten, schwankten, ob ihm nicht etwa heimlich Speise besorgt werde, während ihn die dritten direkt als Betrüger verdächtigten.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 542.

«Unter vielem anderem fragte der äbtliche Verführer: Du bist also derjenige, der sich rühmt, in so vielen Jahren nichts gegessen zu haben? Der Einsiedler antwortete: Guter Vater, ich habe nie gesagt und sage nicht, dass ich nichts esse.» [B]

Trithemius, 1509–1514, D S. 347.

«In ganz Deutschland wurde viel über diesen Mann diskutiert; einige verehrten ihn als Heiligen, andere wollten nicht glauben, was von ihm gesagt wurde.» [B]

Trithemius, um 1511, D S. 584.

E) Kontrolle

Ea) Kirchliche Kontrolle

«Wir geben daher Eurer Amtsperson, deren Urteilskraft wir höchlich vertrauen, den Auftrag, durch geheime Nachforschung und eifrige Verhörung, nachdem Ihr die hiezu geeigneten Wege und Mittel erkannt habt, Euch genau zu informieren.» [Z]

Bischof Hermann, 1469, D S. 33 (gekürzt).

«Anschliessend fing ich an und sagte: Lieber Bruder Klaus. Ich habe in unseren Ländern und auch hier gehört, dass ihr weder essen noch trinken sollt und fastend viele Jahre weder gegessen noch getrunken habt. Wie steht es damit? Er antwortete mir: Gott weiss, und hob dann an und sagte: Es waren etliche Leute, die sagten, das Leben das ich führe, das möchte nicht von Gott sein, sondern vom Bösen Geist. Darum hat mein Herr von Konstanz, der Bischof, drei Bissen Brot und auch St.-Johannis-Segen gesegnet und geweiht, in der Meinung, falls ich die drei gesegneten Bissen Brot [essen] und den heiligen, gesegneten Trank St. Johannis' trinken würde, wäre es recht um mich. Falls ich aber das Brot nicht essen und den Wein nicht trinken würde, wäre es ein wahrhaftiges Zeichen, das meine Sache und mein Leben mit dem Bösen Geist zugingen.

Und unter vielen anderen Reden fing mein Herr der Bischof von Konstanz an und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und Allerdienlichste wäre? Ich antwortete ihm, das wäre der heilige Gehorsam. Da sprach mein Herr der Bischof: Ist der Gehorsam das Beste und Allerdienlichste, so gebiete ich euch kraft des heiligen Gehorsams, dass ihr diese drei Bissen Brot esst und diesen Trank St.-Johannis-Segen trinkt. Nun bat ich meinen Herrn den Bischof, er wolle mir dies erlassen, weil es mir gar schwer und bitter schmerzlich fallen würde. Das bat ich ihn mehr als einmal. Er wollte es mir aber nicht erlassen, ich musste von Gehorsam wegen das Brot essen und den Wein trinken.

Nun sprach ich zu Bruder Klaus: Habt ihr auch seit dieser Zeit nie mehr gegessen oder getrunken? Ich konnte aber nicht mehr aus ihm herausbringen, als dass er sagte: Gott weiss.» [Z]

Waldheim, 1474, d S. 64 /gr.

«Einmal kam der Bischof von Würzburg zu ihm und gebot ihm beim Gehorsam zu essen. Da ass er drei Bissen Brot und sagte, dass ihm nie so weh geschehen wäre wie mit dem Essen.» [Z]

Unrest,1477, D S. 1014 /gr. Es handelt sich um den Bischof von Konstanz und nicht von Würzburg.

«Was ich ferner von glaubwürdigen Personen vernommen habe, will ich kurz beifügen. Sie berichten, dass Bruder Klaus im 18. Jahr nichts isst ausser einmal drei Stück [Brot] und einen Schluck gesegneten Wein. Das tat er aus Gehorsam gegenüber dem Bischof von Konstanz, als er damals die Kapelle einweihte.»

Bonstetten,1478, D S. 89 /gr. Die Zahl 18 stimmt nicht mit dem Jahr des Besuches, wohl aber mit dem Jahr dieser Abschrift, 1485, überein.

«Dieser hat seit dem Jahre 1467 bis zum Jahre 1481, also 14 Jahre lang, keinerlei leibliche Speise und Trank genossen ausser drei kleinen Bissen Brot und dies nur aus Gehorsam gegen den ehrwürdigen Weihbischof von Konstanz, der ihn und seine Gesinnung erproben wollte; häufig aber empfängt er die Eucharistie.» [Z]

Walther, 1481, D S. 1016.

«Es wird des fernern berichtet, dass er einem Generalvikar und Weihbischof des Bischofs der Diözese Konstanz auf seine Frage, welche Tugend denn eigentlich die vornehmste genannt werden müsse, entschuldigend gesagt habe, er als Laie bedürfte eigentlich von ihm, dem gelehrten Befrager, mehr der Belehrung. Da er aber rücksichtslos auf irgendeiner Lösung der vorgelegten Frage bestand, soll er ihm geantwortet haben: Der Gehorsam, da er gar besonders vortrefflich und schwer sei.

Nun ist zu wissen, dass der Weihbischof, nachdem er diesen Ausspruch von ihm erhalten hatte, noch voll Misstrauen gegen ihn war, und da Nikolaus nun durch seine eigene Antwort gebunden war, kraft des hl. Gehorsam ihm befahl, in seiner Gegenwart einen Bissen zu essen, den er selbst durch Eintauchen in Weihwasser gegen teuflische Einflüsse geweiht hatte. Und so geschah es, dass Nikolaus den Gehorsam, den er durch Worte empfahl, auch im Werke vollbrachte, und obwohl das, wie man sagt, seinem Magen noch lange Zeit Beschwerden verursachte, so hatte er doch dem Weihbischof die Beweggründe des Misstrauens genommen.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 260f.

«Dann habe Bruder Klaus nach ihm geschickt und heimlich seinen Rat eingeholt, ob er essen oder sich weiter versuchen solle, denn er habe stets begehrt, dass er ohne essen leben und so desto besser [weg] von der Welt sein könne. Er habe dann Bruder Klausens Glieder oben und unten ergriffen und daran sehr wenig Fleisch gefunden, denn er sei bis auf die Haut abgemagert gewesen, und seine Wangen waren ganz dünn und seine Lippen sehr zerschrunden. Da er darin einen guten, gerechten Grund göttlicher Liebe erkannt habe, habe er Bruder Klaus geraten, da Gott ihn bis zum elften Tag ohne Speise erhalten habe, solle er sich, sofern er es denn ohne Hungertod ertragen könne, weiter darin versuchen.» [Z]

Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Als dies [sein Aufenthalt im Wald] dem Bischof von Konstanz bekannt wurde, wollte er nicht darauf verzichten, diesen Richter [= Bruder Klaus] in der Berghöhle zu besuchen und zu erfahren, aus welchem Grund er begehre, dort zu leben und ob er von Gott oder dem Bösen Geist [Kraft] bekäme. Er verfügte sich mit seinen Herren und Priestern in den Wald zur Berghöhle. Auf die Frage, wovon er lebe, antwortete er [Bruder Klaus] dem Bischof: Von der Gnade Gottes und sonst keiner anderen Speise. Da sagte der Bischof: Sag mir: Was ist das Grösste auf Erden, darin man die Gnade Gottes erwerben kann? Der Richter antwortete: Der Gehorsam. Sagte der Bischof: Nachdem du nun so lange menschliche Speise nicht genossen und allein von der Gnade Gottes gesättigt worden bist, so gebiete ich dir beim Gehorsam, dass du drei Bissen Brot issest.

Das tat er alsdann wegen des Gehorsams willig. Als er den ersten Bissen ass, floss ihm Blut aus dem Mund, und als er auch den zweiten essen sollte, war er dem Tode nahe. Beim dritten Bissen sprachen die Schweizer zum Bischof von Konstanz: Gnädiger Herr, kommt es soweit, dass ihr mit dieser Speise Bruder Nikolaus um sein Leben bringt, werden eure Gnaden wegen ihm ihr Leben verkürzen. Nun erkannte der Bischof die Gnade Gottes, und [Bruder Klaus] wurde vom nächsten oder vom selben Bischof im Jahre 67 als ein heiliger Mensch bestätigt.» [B]

Münchner Handschrift, um 1500, A S. 35f. /gr.

«Damit aber nicht etwa das Unterwaldner Staatswesen nach aussen durch die Schmachworte Neidischer verdächtigt werden könne, mit falschem Ruhme über eine solche Gottesgabe sich zu brüsten, wurde Thomas, der Weihbischof oder Suffragan des Konstanzer Bischofs (dessen Diözesangewalt ein grosser Teil des eidgenössischen Gebietes unterstellt ist), herbeigerufen. Dieser betrat, als er die Kapelle zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter geweiht hatte, die Zelle des Nikolaus und verbrachte mit ihm in Gesprächen über göttliche Dinge einen grossen Teil des Tages. Unter anderem stellte er ihm die Frage, welches die grösste und Gott wohlgefälligste Tugend sei,

und als Nikolaus antwortete: der Gehorsam, nahm Thomas sofort Brot und Wein, die er, um ihn zu versuchen, bei sich trug, brach das Brot in drei Bissen und befahl ihm kraft Gehorsams zu essen.

Nikolaus wollte dem Befehl des Prälaten sich nicht widersetzen, aber die Schwierigkeit infolge der langen Entwöhnung fürchtend, erlangte er durch Bitten, dass jener ihm erlaubte, nur eines der Stücke, in drei kleine Teile zerteilt, essen zu müssen. Er konnte sie nur mit grösster Mühe geniessen, und auch das Schlücklein Wein konnte er kaum ohne Brechen schlürfen. Darüber bestürzt, erklärte der Prälat den Mann als völlig bewährt und zeigte auch an, dass er nicht aus persönlichem Mutwillen, sondern im Auftrag des wahren Oberhirten mit ihm dieses Experiment angestellt. – Und damit diesen Dingen grössere Glaubwürdigkeit zukomme: Nicht lange hernach, als Bischof Hermann gestorben, wurde Otto der Konstanzer Kirche vorgesetzt; dieser, von solchen Gerüchten bewogen, willens, die Wahrheit selber zu erkennen, kam in die Einsiedelei zu dem seligen Manne, und nachdem er mit ihm viel über dies und das gesprochen, rühmte er sein Leben und seine Sitten aufs lebhafteste und erklärte öffentlich, dass er sich höchlich beglückwünsche, weil der barmherzige Gott einen solchen Eremiten in seinem Bistum erweckt habe, der ihm in allen Angelegenheiten mehr Glück verschaffen werde.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 542f.

«Einmal kam der Bischof von Konstanz zu ihm, in derselben Absicht, ihn zu prüfen. Als er von diesem, als seinem geistlichen Vater, gefragt wurde, welches die erste und oberste Tugend sei, erwiderte der Einsiedler: der Gehorsam. Du hast recht geantwortet, sagte der Bischof, dass der Gehorsam die oberste Tugend sei, denn nach der Hl. Schrift ist sie Gott angenehmer als Opfer. Ich befehle Dir also, als meinem geistlichen Sohne, ich, Dein geistlicher Vater, kraft dieser Tugend des Gehorsams, die Du allen andern vorziehst, diese drei Bissen Brotes, die ich Dir reiche, in meiner Gegenwart zu essen. Der Eremit erwiderte: Jeden Gehorsam schwöre ich Dir, mein Bischof, nach kirchlicher Vorschrift zu leisten, aber Du musst wissen, dass ich, vom täglichen Fasten, beinahe aller zur Verdauung nötigen Wärme beraubt bin, und die Speise, die Du mir bietest, nicht nur nicht verdauen, sondern weil die Mündung des Magens verschlossen und verengt ist, auch nicht an jenen Ort der Verdauung, den Magen, einführen kann. Begnadige mich daher, dass ich nur einen der Bissen, in drei Stückchen zerteilt, essen muss. Der Bischof liess sich durch die Bitten des Einsiedlers erweichen. Nachdem dieser also einen Bissen, in drei geteilt, genossen, litt er volle vierzig Tage lang an grausamen, martervollen Magenschmerzen. Er genas aber und führte, durch göttliche Hilfe gekräftigt, seine gewohnte Enthaltsamkeit bis zu seinem Todestage, zweiundzwanzig [!] Jahre lang, durch.» [B]

Bovillus, 1510, D S. 568.

Eb) Politische Kontrolle

«Die Schweizer haben Bruder Klaus zunächst Tag und Nacht, da sie sich wunderten, dass er weder ass noch trank, bewachen und kontrollieren lassen, um zu sehen, ob ihm jemand heimlich am Tag oder in der Nacht Essen oder Trinken zutrüge. Man hat aber nie feststellen oder herausfinden können, dass er isst oder trinkt, sondern er lebt von der Gnade des allmächtigen Gottes.» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Und was taten nun der Landammann und die Räte, damit nicht zuletzt sie in dieses Gerücht, das nun an gar viele Ohren drang, hineingezogen würden? In ihrer Ungewissheit umgaben sie den Einsiedler mit vereidigten, argwöhnischen Hütern, die genau beobachteten, ob kein Mensch ihm

Speise oder Trank bringe oder er selber etwas zu sich nehme. Nachdem die Sache so ernsthaft geprüft worden war, stand mit unzweifelhafter Wahrheit fest, dass diesem Bruder nichts Ess- oder Trinkbares (es sei denn vom Himmel) zugetragen wurde.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 85 /gr.

«Darum wurden durch Ratsbeschluss Wächter aufgestellt, die die ganze Ranftschlucht ringsum sorgfältig beobachteten, damit kein Mensch weder zu noch von dem Diener Gottes gelangen konnte. Als sie diese Bewachung einen ganzen Monat lang mit grösster Strenge durchgeführt, fanden sie gar nichts, was religiöse Heuchelei aus eitler Prahlerei verriet.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 542f.

«Die Staatshäupter der Helvetier haben viele Tage lang die Wege, die zu seiner Zelle führten, besetzt gehalten, um in Wahrheit zu erfahren, ob er nicht etwa trügerisch das Volk hintergehe und durch heimlich zugeführte Speise von jemand ernährt werde. Sie fanden aber, das er kein anderer sei, als ihn die gerechte Volksstimme beurteilte.» [B]

Bovillus, 1510, D S. 568.

«Denn da das Gerücht sich verbreitete, dass er nichts esse, haben die Eidgenossen, und namentlich die Luzerner, ihn mit grösster Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Klugheit bewacht, zuerst insgeheim, ohne dass er es merkte, dann öffentlich, mit seinem Wissen, so dass es unmöglich war, ihm durch irgendwen und durch irgendwelche Mittel und Schliche Speise zuzuführen, ohne dass ihr Spürsinn darauf gekommen wäre. Und die Wildheit dieses Volkes und der Zorn der Landleute sind allbekannt; hätten sie an dem Manne Betrug, Täuschung und Heuchelei gefunden, sie würden ihn erbarmungslos auf der Stelle getötet haben.

Auch der Erzherzog Sigmund von Österreich hat seinen Leibarzt, den Doktor Burkhard von Horneck, einen ebenso gelehrten Mann als scharfsinnigen Kritiker ungewohnter Erscheinungen, der jetzt noch, als achtzigjähriger Greis, in unserer Nähe bei Würzburg lebt, zu diesem Nikolaus geschickt, um zu beobachten, ob der Ruf seines unablässigen Fastens wahr oder falsch sei. Mit sorgfältigstem Interesse überwachte er ihn mehrere Tage und Nächte und stellte mit absoluter Gewissheit fest, dass er nichts esse. Mit gleicher Sorgfalt liessen Papst Sixtus IV., Kaiser Friedrich III., der Bischof von Konstanz und verschiedene andere Fürsten die Probe machen und den Mann beobachten, und alle fanden, dass der Ruf beständiger Enthaltsamkeit sich als wahr bewähre.»[B]

Trithemius, 1511, D S. 588f.

F) Bezeugungen

«Wir wissen ja, dass der Einsiedler Nikolaus, der in der Bergeinsamkeit ob dem Luzernersee weilt, schon bei zwanzig Jahren ohne alle Speise und Trank gelebt hat. Dies ist wunderbar zu hören.» [Z]

Fabri, Besuch 1475, D S. 72.

«Ein frommer Einsiedler lebt im Schweizerlande bei Unterwalden mehr als 14 Jahre lang in grosser Demut, einzig alle Monate durch den Leib des Herrn gestärkt, sonst ohne alle irdische Speise.» [Z]

Wirczburg, Fasciculus temporum, 1482, D S. 171.

«Ich bin übrigens mit Gabriel bei dem Einsiedler gewesen, der als heilig gilt, weil er nichts isst.» [Z]

Imperiali, 1483, D S. 228.

«Kund sei allen und jedem, dass im Jahre des Herrn 1467 ein gewisser guter Mann, Nikolaus von Flüe genannt, war. Dieser ging in die Einöde, welche der Ranft geheissen wird, wo Gott ihn ohne Speise und Trank lange Zeit, das heisst achtzehn Jahre lang, bis dies geschrieben wurde, erhalten hat, und er war damals noch eines guten Verstandes und eines heiligen Lebens, wie wir sahen und in Wahrheit wissen.» [Z]

Toub, 1485, D S. 344 (gekürzt).

«Da [im Ranft] habe Bruder Klaus bis zu seinem Tod seine Wohnung gehabt, Gott gedient und auch, wie er fest glaube, während 19einhalb Jahren ohne Speise und Trank gelebt.» [Z]

Rohrer, 1488, D S. 463 /gr.

«Auch er glaube fest, dass Bruder Klaus während 19einhalb Jahren keine leibliche Speise noch Trank gebraucht habe, denn er habe dergleichen nie gesehen, gehört oder vernommen, sondern Bruder Klaus habe damit nie gespielt noch Arglist gebraucht, denn er habe stets im Willen Gottes gelebt, sich stets um gute Dinge bemüht und auch seine Kinder, Nachbarn, Freunde und viele darin unterwiesen.» [Z]

Anderhalden, 1488, D S. 465 /gr.

«Da er darin einen guten, gerechten Grund göttlicher Liebe erkannt habe, habe er Bruder Klaus geraten, da Gott ihn bis zum elften Tag ohne Speise erhalten habe, solle er sich, sofern er es denn ohne Hungertod ertragen könne, weiter darin versuchen. Das habe Bruder Klaus auch getan und während 19einhalb Jahren bis an sein Lebensende darin ausgeharrt, so dass er keine leibliche Speise brauchte, weder mit Essen noch mit Trinken.» [Z]

Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Durch ihn hat Gott so grosse Wunder gewirkt, wie nicht von vielen gehört oder gelesen werden kann, weil er während 20 Jahren weder leibliche Speise noch Trank zu sich nahm.» [Z]

Pryss, Fasciculus temporum, 1492, D S. 194 /gr.

«Durch sein gar strenges Leben bestätigte er, dass er die Enthaltung von Speise und Trank nicht bloss vortäuschte. ... Auch wir halten, nachdem wir selber mit solchen gesprochen, die ihn sahen und mit ihm redeten, die Tatsache für unzweideutig, besonders weil er über diese Enthaltsamkeit von Nahrung, über die er selber wenig sprach, sehr eindringlich befragt wurde und die Sache nicht einem Wunder, sondern natürlicher Wirkung zuschrieb.» [Z]

Fregoso, um 1500, D S. 519f. Bericht in einer Sammlung merkwürdiger Taten und Aussprüche berühmter Männer.

«Bei den Schweizern lebt ein Mann, namens Nikolaus, dessen Enthaltsamkeit die Bewohner ganz Deutschlands in Bewunderung versetzt hat, und heute wird ihm, wie ihr gehört habt, in aller Mund der Titel eines Heiligen beigelegt. ... Und heute ist es das zwanzigste Jahr, seitdem er in die Einsamkeit gezogen und keine menschliche Speise zu sich genommen. Ich spreche von Allgemeinbekanntem: ich glaube, es lebt kein Mensch in Deutschland, der die Kunde dieses Wunders nicht vernommen.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 351f.

«Ich weiss und zweifle nicht daran, die ganze Nachwelt wird sich darüber wundern, einige werden uns der Lüge zeihen, andere der Unwissenheit. Aber wir sind in dieser Sache weder lügenhaft noch der Wahrheit unkundig, wenn wir das, was durch das Zeugnis von mehr als hunderttausend Menschen bestätigt ist – nicht bloss geringen Volkes, nicht bloss der Schweizer und

Luzerner, seiner Landsleute, sondern allerhöchster Fürsten, der Päpste Sixtus IV. und Innozenz VIII., des Kaisers Friedrich III., des Erzherzogs Sigmund von Österreich, des Bischofs Thomas von Konstanz und anderer Päpste, Herzoge und Prälaten, die teils persönlich, teils durch ihre ohne Zweifel zur Feststellung der Wahrheit fähigen Gesandten, die alles bewiesen fanden –, als geschichtliche Tatsache annehmen.

Keiner unserer Nachkommen darf daran zweifeln, keiner es in Zweifel ziehen, es ist heute öffentlich bewiesen und beinahe die gewisseste Überzeugung bei allen Deutschen, dass dieser Einsiedler Nikolaus in den letzten zwanzig Jahren vor seinem Tode nicht das geringste ass.» [B]

Trithemius, um 1511, D S. 587.

Altarssakrament

«Von allen Menschen schätzte und ehrte ich das königliche und priesterliche Geschlecht, das heisst die Priester Christi, so dass, sooft ich einen Priester sah, es mir schien, ich sähe einen Engel Gottes. Erst dadurch, glaube ich, kam ich zu der grossen Ehrfurcht und Verehrung für das heiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi.» [Z]

Bruder Klaus zum Prediger, 1469, D S. 39.

«Ein frommer Einsiedler lebt im Schweizerlande bei Unterwalden mehr als 14 Jahre lang in grosser Demut, einzig alle Monate durch den Leib des Herrn gestärkt, sonst ohne alle irdische Speise.» [Z]

Wirczburg, Fasciculus temporum, 1482, D S. 171.

«Wir streiten nun nicht ab, dass Nikolaus auch jenes heiligste Sakrament der Eucharistie geniesst, und zwar wirklicherweise, das bloss geistigerweise genossen gleichsam eine Lebensspeise ist.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 293.

«Ich tat erneut meinen Mund auf und sagte, wenn es ihn nicht verdriesse, wolle ich noch eine weitere Frage an ihn richten. Er sagte: Nun rede, und ich fing an: Wenn wir Gott um das tägliche Brot bitten, was ist das für ein Brot? Er sagte: Sprich weiter, und ich sagte: Das Brot ist das edle Brot, dessen wir täglich bedürfen, wir empfangen dadurch die Sättigung einer vollkommenen Liebe in Gott, nach der uns täglich hungern sollte.

Aber das leibliche Brot wird durch die Natur gegeben, und jedes Kraut mehrt sich durch seinen Samen. Das leibliche Brot ist jeder menschlichen Kreatur, Juden und Heiden und allen Geschlechtern unterworfen, wie sie auch genannt seien und von diesem Gebet nichts wissen. Denn am Anfang der Welt ist jedes Geschöpf versehen worden wie der Fisch mit der Nahrung des Wassers und die Tiere mit der Sättigung durch Kräuter und [so] jede lebendige Kreatur. Denn der Herr sprach zu Moses: Wenn das Volk meine Gebote hält, gebe ich ihm den Regen zur rechten Zeit, und alle Zweige und Reben werden fruchtbar sein, und das Land wird von Milch und Honig überfliessen. Darum hat uns der gütige Gott diese Dinge versprochen, damit wir seine Gebote halten. So sollten wir nun Gott den Herrn um das lebendige Brot bitten, denn dadurch können wir die grosse, unaussprechliche Freude des ewigen Lebens empfangen. Nach diesen Worten schwieg ich.

Er sah mich an und sagte: Was begehrst du, soll ich auch darüber sprechen? Mein Vater, das tue. Und er sagte: Du hast wohl geredet über dieses Brot, denn in jedem Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade wird hingenommen. Der Körper des Menschen kann davon kein natürliches Leben empfangen, sowenig ein Mensch satt werden kann, wenn er von einem Stein essen würde.

Wenn der allmächtige Gott mit seiner Allmächtigkeit unsichtbar eingeht in eine kleine Hostie und da verwandelt wird, ist es kein natürliches Brot mehr, sondern allein Fleisch und Blut mit unaussprechlicher Güte, wahrer Gott und dem Menschen unsichtbar. Und in einer jeden Hostie, die durch den Priester gesegnet wird, bleibt seine Gottheit ungeteilt und ist in jedem Partikel vollkommen. Also hast du diesen Grund. ...

Du siehst im Rad vom inwendigen Punkt des inneren Zirkels eine grosse, breite [Speiche], die nach aussen zu einer dünnen Spitze wird. Die Form der Speiche bedeutet den allmächtigen Gott, der alle Himmel bedeckt und umgreift. Er ist nach Art eines kleinen Kindleins in die höchste Jungfrau hineingegangen und herausgekommen, ohne ihre Jungfräulichkeit zu verletzen. Denselben zarten Leib hat er uns zur Speise gegeben mit seiner ungeteilten Gottheit. Ebenso siehst du diese Speiche, die ebenfalls beim Punkt des inneren Zirkel breit und gegen den äussersten Zirkel klein ist. So ist die Grossmächtigkeit Gottes des Allmächtigen in dieser kleinen Substanz der Hostie.» [Z]

Pilgertraktat, 1487, D S. 362ff.; S S. 303ff. /gr.

«Bruder Klaus habe ihm einmal in seinem Häuschen ganz im Vertrauen gesagt, wenn er der Messe beiwohne und der Priester das Sakrament geniesse, empfange er davon eine solche Kraft, dass er ohne essen und trinken sein könne, sonst könnte er es nicht ertragen.» [Z]

Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Wir sahen, wie beredt er mit einem Magister über das Altarssakrament disputierte, worüber sich dieser, der aus lauter nachdenkendem Studium den kirchlichen Erklärungen keinen Geschmack abzugewinnen vermochte, nicht genug verwundern konnte.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 352.

«Cäsarius versichert, dass auch einige wenige Väter in der ägyptischen Wüste, wenn sie allsonntäglich das Altarssakrament genossen, durch Enthaltung von jeglicher Speise geglänzt und nachher vollständig gefastet. Daher ist unser Einsiedler, nach unserer Ansicht nicht ohne Berechtigung, jenen Vätern der Wüste Ägyptens ob seiner unerhörten Abstinenz an die Seite gestellt worden. ...

Durch andere gesunde und heilsame Zusprüche lehrte er sie, Gott zu fürchten und dessen Gebote zu halten, sich auf die Predigten seiner Priester, auch wenn diese schlechtes Beispiel gäben, ganz zu stützen, indem er durch prächtige und zierliche Parabeln, Metaphern und Gleichnisse jene Lehre bewies, bekräftigte und beleuchtete, sagend: wie man aus einem und demselben Brunnen, der verschiedene – bleierne, kupferne, silberne und goldene – Röhren habe, dasselbe Wasser der Frische und dem Geschmack nach trinke, so geniesse man auch von guten und bösen Priestern, die das Sakrament der Eucharistie am Altare vollziehen (wenn man sich würdig mache), die gleiche Gnade.» [B]

Gundelfingen, 1488, D S. 430ff. (Korrektur A S. 326).

«Dem schon genannten Priester [Oswald Ysner] ... enthüllte er mit Widerstreben ... : Wenn er dem Messopfer beiwohne und dort den Priester Christi Fleisch und Blut geniessen sehe, so fühle und empfange er davon eine wunderbare Stärkung. Einigen Vertrauten, die ihn dringend anfragten, antwortete er: Die Betrachtung des Leidens Christi habe die Wirkung, dass, sobald er die Scheidung von Leib und Seele Christi betrachte, sein Herz von unaussprechlicher Süssigkeit erfüllt werde, die ihn so erquicke, dass er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne. ...

Zuerst hat er seinem Seelsorger an den hohen Festen, dann nach Verlauf von zehn Jahren dem eigenen Kaplan ... alle Monate seine Sünden gebeichtet und das Altarssakrament empfangen.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 545 /gr. (A S. 333).

Altvater

«Die Propheten nährte er mit Hilfe von Raben, und die heiligen Väter, die Einsiedler, hat er wunderbar erhalten. ... Und das gleiche können wir in unserer Zeit mit eigenen Augen sehen. Wir wissen ja, dass der Einsiedler Nikolaus, der in der Bergeinsamkeit ob dem Luzernersee weilt, schon bei zwanzig Jahren ohne alle Speise und Trank gelebt hat.» [Z]

Fabri, 1475, D S. 72.

«Nachdem die Sache so ernsthaft geprüft worden war, stand mit unzweifelhafter Wahrheit fest, dass diesem Bruder nichts Ess- oder Trinkbares (es sei denn vom Himmel) zugetragen wurde. ...

Er [Bruder Ulrich] versteht auch ein wenig Lateinisch, doch er liest auch deutsche Bücher, von welchen er mir etliche zeigte. Ich glaube, ich habe darunter verschiedene Evangelien und das Leben der Altväter, übersetzt ins Deutsche, gesehen. ...

Er [Bruder Ulrich] lobte wiederum Bruder Niklaus und sein strenges Leben auf das höchste und sagte unter anderem: "Dieser mein Mitbruder hat bereits über den Jordan gesetzt, aber ich armer Sünder wohne noch diesseits.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 85ff. /gr.

«Andere gibt es wieder, die eher auf die Begebenheit mit Elias hinweisen möchten; diesem, da er an dem Bergbach Carith weilte, der gegenüber dem Jordan liegt, brachten Raben morgens und abends Brot und Fleisch, den Durst aber löschte er am Bache, wie das III. Buch der Könige erzählt. Oder auf die Geschichte des Paulus, des ersten Einsiedlers, dem auf göttlichen Befehl ein Rabe während sechzig Jahren tagtäglich ein halbes Brot brachte.

Man liest auch in den Aufzeichnungen der Väter, dass der heilige Hor keine irdische Speise genossen, sondern dass er bloss das himmlische Gastmahl als Speise und Trank gehabt habe, das ihm ein Engel jeden dritten Tag brachte. ... Wenn nun vielleicht Gott es so angeordnet hätte, dass unser Nikolaus auf gleiche Weise lebt. ... Es kann natürlicherweise geschehen, dass einer ohne Speise lebt, aber um auf die angegebene Weise zu leben, braucht es einfach ein Wunder, und eigentlich ist es weniger, wenn die Natur durch natürliches Fasten als durch eine wunderbare Speise sich erhält.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 291f. Zu Elias 1. Kön. 17,1ff.

«Er ist ein Mann von scharfem Verstand, der, trotzdem er des Lesens und Schreibens völlig unkundig, wie ein zweiter Antonius, der Einsiedler, aufs beste den Sinn der Heiligen Schrift erfasst.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 352.

«Er hat seinen Geist auf nichts anderes mehr hingelenkt als auf die Wiederherstellung des Eremitenstandes, der, von Antonius und Paulus eingeführt, aber seither gänzlich unterdrückt worden war. ... Er legte das Gelübde ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen und in einfachem apostolischem – nicht mönchischem – Gewande, nämlich einem langen, grauen Talar, ohne Kopfbedeckung, in blossen Füssen, ohne Gebrauch von Kamm, Bad und andern Waschungen, Gott zu dienen. Daher ist unser Einsiedler, nach unserer Ansicht nicht ohne Berechtigung, jenen Vätern der Wüste Ägyptens ob seiner unerhörten Abstinenz an die Seite gestellt worden.» [B]

Gundelfingen, 1488, D S. 426ff. (Korrektur A S. 326).

«Diese Geschichte ist auch nicht so ungewöhnlich, dass sie jedem Gläubigen verwerflich scheinen muss, da es in den Urzeiten der Kirche, wie jeder Christ weiss, sehr viele männlichen wie

auch weiblichen Geschlechtes gab, die solche Frömmigkeit und Enthaltung übten. ... Trotzdem fehlt es nicht an Vermutungen, dass er zuweilen durch einen Raben vom Himmel Speise erhalten und dass er das vielleicht nur, um Aufsehen zu vermeiden, den Fragern nicht zugestehen wolle.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 526ff.

Amt

«Ich war mächtig in Gericht und Rat und in den Regierungsgeschäften meines Vaterlandes. ... Weil ich in viele Geschäfte und weltliche Beamtungen verstrickt war, sah ich, dass ich in der Gesellschaft der Menschen dies weniger andächtig vollbringen könne.» [Z]

Bruder Klaus zum Prediger, 1469, D S. 39f.

«Er war ein mächtiger Amtsmann in diesem Land. Er war auch in vielen Kämpfen dabei.» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Nikolaus hat in seinem Lande grosses Ansehen erlangt. Er wurde daselbst in die oberste Behörde gewählt. ... Aber von Liebe zur Einsamkeit ergriffen und mit Ekel erfüllt von den weltlichen Geschäften, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück.» [Z]

Numagen, 1484, D S. 242f.

«Sooft er konnte, zog er sich von der Welt zurück, floh und verachtete alle zeitliche Ehre, und besonders wandte er allen Fleiss daran, dass er nicht Landammann wurde, denn sonst wäre er es frühzeitig geworden.» [Z]

Rohrer, 1488, D S. 462f. /gr.

«Er habe auch alle zeitliche Macht und Ehre geflohen, verachtet und nichts anderes gesucht als Gottes Ehre und insbesondere solch hohen Fleiss angewandt, dass um seiner ernsthaften Bitte willen seine Kirchgemeinde ihm die Rats- und Richterstellen erliess.» [Z]

Anderhalden, 1488, D S. 464 /gr.

«Er pflegte vormals ein Schöffe [=Richter] zu sein, und er erkannte den gefährlichen und verantwortungsvollen Charakter des Amtes, da er gelegentlich vieles bei seinen Mitschöffen beobachtet und gehört hatte.» [Z]

Koelhoffische Chronik, 1499, D S. 512.

«Er war vormals ein Bauer in irgendeinem schweizerischen Dorf und pflegte nach altgermanischer Sitte unter den Vierzehn, den streitenden Dorfgenossen Recht zu sprechen. Da geschah es einmal, dass er ein Urteil seiner Beisitzer, das er als ungerecht ansah, nicht rückgängig machen konnte, und für sein Seelenheil fürchtend, verliess er Haus, Weib, Kinder und alle weltlichen Geschäfte und Güter.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 351f.

«Obschon er in Kriegen Fähnrich, Rottmeister und Hauptmann, im Frieden mehrmals hochangesehener Landammann der Unterwaldner war, blieb er doch stets in dieser schlüpfrigen Welt seines Heiles eingedenk. ... Dort [in seiner Zelle] herrschte kein Schreckensregiment noch irgendwelche knechtische Furcht, welch letztere er als Landammann von Unterwalden in den vielen Rechtshändeln und Geschäften wohl kennengelernt hatte. Wie sehr dieses Amt seinem Heile entge-

gengestanden und ihm Gefahr gedroht, hat niemand besser eingesehen als er selber, und er hat sich auch deshalb der Welt entzogen und ist in die Einsamkeit gegangen.» [B]
Gundelfingen, 1488, D S. 428ff.

«Es geschah, dass er zusammen mit weiteren Ratsfreunden im offenen Gericht sass und ein Urteil beratschlagte und fällte. Dieses Urteil beschwerte und focht das Herz und Gewissen des heiligen Nikolaus so sehr an, dass ihn dünkte, sein Gewissen könnte das gesprochene Urteil nicht ertragen, und er trat deshalb aus dem Gericht zurück.» [B]
Münchner Handschrift, um 1500, A S. 35 /gr.

Armut

«Darauf hielt ich Einkehr in mich und begann die Übung täglich zu erfüllen, in welcher ich aus Barmherzigkeit des Erlösers für meine Armut Fortschritte machte.» [Z]
Bruder Klaus zum Prediger, 1469, D S. 40.

Aussehen

«Bruder Klaus ist ein feiner Mann in meinem Alter in seinen besten Tagen, ungefähr 50jährig. Er hat braunes Haar und noch kein graues. Er hat auch ein wohlgestaltetes und -gefärbtes, schmales Gesicht und ist ein schlanker, aufrechter Mann mit einer angenehmen, guten deutschen Sprache.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Er ist ziemlich gross, ganz mager, braun und runzelig. Er hat zerzauste, ungekämmte Locken, schwarz mit grau gemischt, nicht dick, ebenso der Bart, der die Länge eines Daumens hat. Die Augen sind durchschnittlich mit strahlendem Weiss, die weissen Zähne sind gut erhalten, und die Nase steht dem Gesicht wohl an.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 87 /gr.

«Auch unser Nikolaus ist, wie ich gesehen habe, ein Mann von kräftigem Körperbau.» [Z]
Numagen, 1484, D S. 313.

«Er war ein Mensch mit ungepflegtem Haarwuchs, jedoch einem edeln, von Magerkeit verrunzeltem und wie mit Staub bestreutem Angesicht, der seine langen, hagern Glieder mit einem einzigen Gewand bedeckte.» [Z]
Schott, Besuch um 1482, D S. 397.

«Er habe dann Bruder Klausens Glieder oben und unten ergriffen und daran sehr wenig Fleisch gefunden, denn er sei bis auf die Haut abgemagert gewesen, und seine Wangen waren ganz dünn und seine Lippen sehr zerschrunden.» [Z]
Ysner, 1488, D S. 468 /gr.

«Er hatte einen dürren, mageren, ausgemergelten Leib, der nur von Haut, Adern und Knochen zusammengehalten wurde.» [Z]
Schedel, 1493, D S. 497 /gr.

«Er legte das Gelübde ab, ... ohne Gebrauch von Kamm, Bad und anderen Waschungen Gott zu dienen.» [B]
Gundelfingen, 1488, D S. 428.

«So viele auch zu ihm kamen, alle wurden beim ersten Anblick von grossem Schrecken befallen. Er selber gab als Grund dieses Schreckens an, dass er (einst) einen riesigen Lichtglanz gesehen, der ein menschliches Antlitz umgab, bei dessen Anblick sein Herz in kleine Stücke zerspringend vor Schreck erschauerte. Völlig betäubt und instinktiv den Blick abwendend, sei er zur Erde gestürzt. Aus diesem Grunde komme sein eigener Anblick anderen Leuten schreckbar vor.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 547.

Begrüssung

«Der Name Jesus sei Euer Gruss, und ich wünsche Euch viel Gutes, und könnte ich etwas Gutes erreichen, wollte ich, dass Ihr daran teilhaftig würdet.» [A]
An Bürgermeister und Rat von Konstanz, 1482, D S. 183 /gr.

«Im Namen der hohen, unzerteilbaren heiligen Dreifaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.» [A]
Stiftung der Ranftpfründe, 1482, D S. 205 /gr.

«Den Ehrwürdigen. Der Name Jesu sei Euer Gruss, und wir wünschen Euch viel Gutes und danken Euch viel Gutes, und der Heilige Geist sei Euer letzter Lohn.» [A]
An den Rat von Bern, 1482, D S. 209 /gr.

«Als wir zu ihm in seine Klause traten, empfing uns Bruder Klaus mit fröhlichem und lachendem Gesicht und gab jedem von uns seine Hand. Und als das geschehen war, bat er uns, uns ein wenig zu gedulden, er wolle das Volk, das der Messe beigewohnt habe, begrüssen. Er ging von uns weg gegen die Kapelle hin, öffnete ein Glasfenster und sprach: Gott gebe euch einen guten seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr liebes Volk. Das dankten sie ihm.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 62f. /gr.

«Als er uns sah, sprach er sanft und demütig mit kräftiger Stimme, blosser Stirne aufrecht stehend: Gegrüsst seid ihr in Gott allerliebste Väter und Brüder, und bot uns nach guter Ordnung die Hand.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 86 /gr.

«Mit freundlichen und wahrhaft christlichen Worten empfing er uns ohne irgendeinen Schein der Heuchelei.» [Z]
Schott, Besuch um 1482, D S. 397.

«Ich grüsste ihn, und er empfing mich freundlich.» [Z]
Pilgertraktat, 1487, D S. 361; S S. 301 /gr.

«Als ich auf ihn zueilte, reichte er mir die Hand und sagte: Willkommen.» [Z]
Burgdorfer Jüngling, 1487, D S. 405.

Beichte

«Zum siebten und letzten Mal fragte er ihn, ob er nicht glaube, dass Gott einem Menschen, selbst wenn er alle Sünden der Welt getan hätte, dies vergeben könnte. Da antwortete er: Kommt der Mensch zur Reue und zur Beichte, und tut er es nicht mehr, so kann Gott ihm wohl vergeben.» [Z]
Gelehrter Doktor, 1479, A S. 11 /gr.

«Das Leiden Christi, den gemeinen Tod und das Jüngste Gericht zu betrachten ist nötig, aber eines ist nötiger, dass der Mensch reinen Gewissens ist, dass er wenig Worte macht und gern allein ist, oft offen und ehrlich beichtet und nicht mehr Speise und Trank braucht, als notwendig ist.» [Z]
Das Nützlichste, 1486, A S. 15 /gr.

«Zuerst hat seinem Seelsorger an den hohen Festen, dann nach Verlauf von zehn Jahren dem eigenen Kaplan ... alle Monate seine Sünden gebeichtet und das Altarssakrament empfangen.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 545 /gr. (A S. 333).

Besitz

«Ich danke Euch ernstlich und sehr für Eure freundliche Gabe, denn ich erkenne dadurch Eure väterliche Liebe, die mich mehr freut als die Gabe. Ihr sollt wissen, dass ich ein grosses Genügen daran habe, und wäre sie die Hälfte kleiner, so genügte sie mir ebenso wohl. ... Wessen Glück sich auf Erden mehrt, der soll Gott dankbar dafür sein, so mehrt es sich auch im Himmel.» [A]
Brief an den Rat von Bern, 1482, D S. 209f. /gr.

«Ich fragte ihn darauf, ob es nicht schade, dass die Karthäuser Eigentum in Gemeinschaft besässen? Er antwortete: In welchem Orden du bist, ist es nötig, dass du von Almosen lebst. Wenn aber den Karthäusern aus Almosen schon soviel Besitz zugewachsen, dass es ihnen genügt, so haben sie jetzt eben keinen Almosensammler mehr nötig.» [Z]
Burgdorfer Jüngling, 1487, D S. 406.

«Daran habe dieser Bauer keinen Gefallen gehabt, sondern ihm davon abgeraten und gemeint, er solle wieder heim zu den Seinen gehen und da Gott dienen. Das würde Gott empfänglicher sein, als fremden Leuten zur Last zu fallen.» [Z]
Rohrer, 1488, D S. 463 /gr. Die Bemerkung des Bauern vor Liestal deutet darauf hin, dass Klaus von Flüe ohne persönlichen Besitz unterwegs war.

«Er ist ein heiliger und gerechter Mann, der die Geizigkeit unterdrückt, die Ehre der Welt verschmäht.» [Z]
Schedel, 1493, D S. 497 /gr.

«Als er dann seine häusliche Angelegenheiten ordnete, hinterliess er all sein Vermögen den Kindern und der Frau.» [B]
Gundelfingen, 1488, D S. 428.

Besucher

A) Personenkreis

«Viele umwohnende Leute beiderlei Geschlechtes, sowohl geistliche als weltliche, ihm Glauben beimessend, besuchen täglich oder bei passender Gelegenheit jenen Nikolaus und seine Wohnstätte und haben dahin einen grossen Zulauf.» [Z]
Bischof von Konstanz, 1469, D S. 32.

«Er hatte noch keine zwei Jahre so gelebt, fingen viele Leute an, ihn in der Einöde zu besuchen und zu betrachten.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 85 /gr.

«Nachdem das Lob seines Namens durch das ganze deutsche Reich verkündet zu werden begann, fand täglich ein grosser Volkszulauf zu ihm statt, besonders im Sommer; fast alle nämlich, die aus deutschen Gauen zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln pilgerten, fanden es eine kleine Mühe, auch zu ihm zu reisen, und glaubten ihrer Pilgerschaft nicht genügt zu haben, ohne Bruder Klaus zu sehen und zu sprechen.» [B]
Trithemius, um 1511, D S. 585.

B) Verhalten der Besucher

«Ein gewisser Bruder aus dem Predigerorden ermahnte ... Bruder Nikolaus zur Flüe von Unterwalden, er möge sich vor dem Geiste der Hoffahrt bewahren, und belegte dies mit vielen Gründen aus der Schrift und den Aussprüchen der Heiligen.» [Z]
Prediger, 1469, D S. 38.

«Als ich in der Herberge in der Stube des Wirtes sass, setzte sich der Wirt zu mir und sagte: Guter Mann, warum seid ihr hierher in dieses Land gekommen? ... Falls ihr Bruder Klaus gerne sehen und zu ihm gehen wollt, will ich euch meinen Rat geben und meine Meinung sagen, anders könnt ihr nicht zu ihm kommen. Wir haben hier im Dorf einen Leutpriester (das ist bei uns der Pfarrer), der Bruder Klausens Beichtvater ist. Falls ihr ihn überreden könnt, dass er euch zu Bruder Klaus begleitet, könnte er euch zu ihm bringen, so dass ihr ihn sehen und mit ihm reden könntet.

Sofort bat ich daraufhin den Wirt, dass er nach dem Leutpriester schicken und ihn bitten lasse, beim Abendessen mein Gast zu sein. Das geschah. Als wir bei der Mahlzeit sassen, erzählte ich dem Leutpriester, ich wäre aus einem fernen Land viele weite Weg hierher geritten, denn ich hätte in unserem Land von einem lebenden Heiligen gehört, der Bruder Klaus hiesse und der seit sechs Jahren weder gegessen noch getrunken hätte. Ich wäre darum hier, da ich ihn gerne gesehen hätte.

Ich hätte nun vernommen, dass er sein Beichtvater sei und dass ihn niemand ausser durch seine Hilfe besuchen könnte. Ich bat ihn deshalb um Gottes Willen, falls es ihm weder verdriesslich noch zu beschwerlich wäre, am nächsten Morgen mit mir zu Bruder Klaus zu gehen. Er antwortete mir, das wolle er gerne tun.»
Waldheim, 1474, D S. 59 /gr.

«Und nachdem ich dies alles vernommen hatte, brannte ich darauf, ihn zu sehen und meine Lust zu befriedigen. Zuletzt schloss ich mich einer ehrbaren Gesellschaft an und eilte zu ihm in seine Wildnis. ...Ich liess meine Augen umherschweifen, betrachtete alles genau, die Person, die Zelle und merkte es mir.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 85ff. /gr.

«Ich werde in den allernächsten Tagen zu ihm gehen, damit ich auch behaupten kann, ihn selbst gesehen und gesprochen zu haben.» [Z]

Cavallazzo della Bancha, 1479, D S. 92 (gekürzt).

«Wir werden wahrheitsgetreu von Klaus von Flüe, dem andächtigen Bruder, unserem getreuen Vater und auch von den Seinen unterrichtet, dass unlängst ein fremder Priester bei ihm war, der ihn heftig und schwer über die heilige Dreifaltigkeit, den christlichen Glauben und andere christliche Ordnung ausgefragt, versucht und geplagt habe. Er habe ihn aber, wie wir erwarteten, in dieser Versuchung und Prüfung nicht anders als standhaft, gerecht und vollkommen gefunden. Da er ihn nicht überwinden konnte, drohte er und versprach ihm, er werde ihm einen auf den Hals schicken, der ihn härter prüfen und versuchen müsse. Solches und anderes haben wir über Bruder Klaus nun schon zum öftern Mal vernommen. Das verdriesst und ärgert uns nicht wenig.» [Z]

Landammann und Landleute von Obwalden an Schultheiss und Rat von Luzern, 1482, D S. 203 /gr.

«Ich bin übrigens bei dem Einsiedler gewesen, der als heilig gilt, weil er nichts isst. ... Ich habe mit ihm einen Abend und einen Morgen zugebracht und viel über diese Angelegenheit geredet. ... Da ich wusste, dass einer seiner Söhne Landammann von Unterwalden ist, bat ich darauf den Einsiedler, er möge diesem Sohne diese Angelegenheit darlegen.» [Z]

Imperiali, 1483, D S. 228.

«Ich grüsste ihn, und er empfing mich freundlich. Ich sagte: Lieber Vater, ich wollte gern mit euch reden in der Liebe Gottes, denn Christus hat gesprochen: Wo zwei in meinem Namen versammelt sind, will ich in ihrer Mitte sein. Nun hätte ich gern, dass der Herr unsere Mitte wäre.» [Z]

Pilgertraktat, 1487, D S. 361; S S. 301 /gr.

«Nun beachte weiter eine Speiche des Rades, die ebenfalls breit ist im inneren Zirkel und gegen den äusseren klein wird. Das ist die Bedeutung unseres Lebens, das gar kurz und vergänglich ist. In dieser kurzen Zeit können wir durch die Liebe Gottes eine unaussprechliche Freude verdienen, die kein Ende nimmt. Das ist die Bedeutung meines Rades. Diese Worte erfreuten mein Herz. So sprach und redete er zu mir.» [Z]

Bruder Klaus im Pilgertraktat, 1487, D S. 364; S S. 305ff. /gr.

«Die Verwirrung vor seinem Anblick erfasste mich, und darum wagte ich vor einem solchen Manne nur so weniges zu erfragen. Mich tröstet aber hinwiederum, dass er nach seiner besondern Natur mit solchen viel gesprochen hat, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen. ...

Ich war vor vielen Tagen bei euch und fragte, ob es mir erlaubt sei, in dieser Gegend zu bleiben, um Gott zu dienen wider Wissen meiner Eltern, und ihr habt mir eine Antwort gegeben, die mir genügte. Jetzt aber, entschlossen, in dieser meiner Heimat Gott dienen zu wollen, und von dem vorigen Zweifel befreit, komme ich nunmehr, um euren Rat zu erlangen, in welchem Stand ich Gott dienen solle.» [Z]

Burgdorfer Jüngling, 1487, D S. 404f.

«Wir sahen, wie beredt er mit einem Magister über das Altarssakrament disputierte, worüber sich dieser, der aus lauter nachdenkendem Studium den kirchlichen Erklärungen keinen Geschmack mehr abzugewinnen vermochte, nicht genug verwundern konnte.» [B]

Trithemius, 1486, D S. 352.

«Nicht allen Pilgern war der Zutritt zu dem Diener Gottes gestattet; denn er sagte, dass viele nicht zur Erbauung, sondern vielmehr zu ihrem eigenen Nachteil, nach Art der Pharisäer, die Gelegenheit suchen.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 547.

«Jener Abt begann, ihn mit vielen Reden zu versuchen und über verschiedene Streitfragen der Heiligen Schrift auszufragen, obwohl er wusste, dass jener nicht lesen konnte. ... Unter vielem andern fragte der äbtliche Versucher: Du bist also derjenige, der sich rühmt, in so vielen Jahren nichts gegessen zu haben? ... Er setzte weiter an, in der Absicht, den Sanftmütigen zu reizen.» [B]
Trithemius, um 1509, D S. 346f.

«Häufig wurde er auch von gelehrten Männern, die ihn damit versuchen wollten, über die Glaubensartikel, die Sakramente, die Tugenden und Laster ausgefragt. ... Es kamen nämlich auch häufig solche, die mehr durch Neugier als durch Frömmigkeit bewogen wurden.» [B]
Trithemius, 1511, D S. 584f.

C) Verhalten von Bruder Klaus

«Es ist nicht einfach, zu ihm zu kommen, denn er lässt nicht gerne jedermann zu sich.» [Z]
Kernser Wirt Hans unter der Flüe zu Waldheim, 1474, D S. 59 /gr.

«Ich erzählte ihm so viel [über Maria Magdalena], dass ihm seine Augen vom Weinen überliefen. Danach gab er uns viele liebliche, göttliche Lehre.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 64 /gr.

«Er sprach auch nicht gern mit den Leuten, sondern war [lieber] in der Kapelle auf einer Empore und betete.» [Z]
Unrest, 1477, D S. 1014 /gr.

«Wir hiessen den Priester, den wir unter uns dazu beauftragt hatten, das Gottesamt anzufangen, das wir kniend, demütig hörten, während der Bruder, seiner Gewohnheit gemäss, hinter uns durch das Fenster der Messe beiwohnte. Der Landammann, der uns durch seine Güte begleitet hatte und ein Verwandter des Nikolaus war, trat auf die Stiege und bat um ein Gespräch, das er nach kurzer Zeit auch erhielt. ...

Und nachdem wir alle Verschiedenes gefragt hatten, antwortete er nicht in der Art der Pharisäer, sondern einfach (wie es sich für einen Ungelehrten geziemt) und doch sehr auserwählt und überlegt, dass es von niemandem hätte unbeachtet bleiben können, selbst von einem Feind nicht. ... Er redet nicht viel und ist gegenüber Unbekannten zurückhaltend.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 86 /gr.

«Mit freundlichen und wahrhaft christlichen Worten empfing er uns, ohne irgendeinen Schein der Heuchelei, aber auf unsere Fragen gab er schlichten und kurz abgemessenen Bescheid.» [Z]
Schott, 1482, D S. 397.

«Mich tröstet, dass er nach seiner besondern Natur mit solchen viel gesprochen hat, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen. Ich habe das von andern vernommen.» [Z]
Burgdorfer Jüngling, D S. 404.

«Er floh jene, deren eitlen Sinn er innerlich erkannt hatte. Die übrigen aber, die zum Gespräch zugelassen wurden, begrüsste er heiter, belehrte und ehrte sie. ... Wenn einfache Leute zu ihm kamen, um ihn über das göttliche Recht zu befragen, antwortete er gütig, ein jeder möge die evangelischen Lehren seines Seelsorgers in ernstem Gemüte bewahren und nach seinen Kräften auszuführen suchen. Über brennende Fragen, die die ganze Eidgenossenschaft angingen, wurde er nicht selten beraten; alle seine Ratschläge gab er zur Ruhe des Vaterlandes, zur nachbarlichen Einigkeit, zur Ehre Gottes und zum Gehorsam gegen dessen Gebote.» [B]

Wölflin, 1501, D S. 547f.

Betrachtung

Vergleiche auch das Stichwort 'Gebet'

«Während ich in diesem Zustand verharrte, kam jener vorgenannte innig Vertraute und Freund – dem ich jenes Geheimnis enthüllt – zu mir zu besonderer Aussprache. Wie wir über allerlei redeten, enthüllte ich ihm meine Beängstigung und Beschwernis. Er brachte darauf verschiedene heilsame Ratschläge und Mittel vor, durch welche er meine Versuchung zu heben hoffte, aber ich erwiderte ihm: Dies und ähnliches hätte ich versucht und keinen Trost gefunden, und es hätte nicht im geringsten genützt. Dann erst fügte er noch jenes beste und heilkräftigste Mittel bei: Es bleibe noch die andächtige Betrachtung des Leidens Jesu Christi.

Ganz erheitert erwiderte ich, das sei mir unbekannt und ich wisse nicht, die Art und Weise, das Leiden Jesu Christi zu betrachten. Da lehrte er mich die Abschnitte des Leidens unterscheiden durch die sieben kanonischen Stunden. Darauf hielt ich Einkehr in mich und begann die Übung täglich zu erfüllen, in welcher ich aus Barmherzigkeit des Erlösers für meine Armut Fortschritte machte.» [Z]

Bruder Klaus zum Prediger, 1469, D S. 39f.

«Bruder Klaus hat auch die Gewohnheit, dass er oft einen oder zwei Tage, wenn er seine Beschaulichkeit haben will, in den wilden Wald geht und allein darin bleibt.» [Z]

Waldheim, 1474, D S. 61 /gr.

«Jeden Tag und besonders im Sommer verlässt er seine Zelle und geht für drei Stunden in eine Höhle, wo er sein Gebet vollbringt.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 89 /gr.

«Bruder Klaus von Unterwalden wurde von einem geistlichen Priester gefragt, was für einen anfangenden Menschen das Nützlichste wäre zu betrachten, und sagte, etliche hielten dafür, das Leiden Christi, den gemeinen Tod und das Jüngste Gericht zu betrachten wäre das Nützlichste. Da antwortete Bruder Klaus und sagte: Das Leiden Christi, den gemeinen Tod und das Jüngste Gericht zu betrachten ist nötig, aber eines ist nötiger, dass der Mensch reinen Gewissens ist, dass er wenig Worte macht und gern allein ist, oft offen und ehrlich beichtet und nicht mehr Speise und Trank braucht, als notwendig ist. So bereitet er dem Herrn die Stätte, und wenn die Stätte bereit ist, dann kommt er und besitzt die Stätte und lehrt den Menschen betrachten sein Leiden, den Tod und das Jüngste Gericht und was sein Wille ist. Das lehrt er ihn.»

Das Nützlichste, 1486, A S. 16 /gr.

«Aber als ich, um den Rat des Gottesmannes zu haben, zu dessen Einsiedelei gekommen, fand ich ihn nicht. Erst nachdem ich lange gewartet, traf ich den Ersehnten.» [Z]

Burgdorfer Jüngling, D S. 405.

«Am Abend ist er stets mit seiner Familie ins Bett gegangen, aber jede Nacht, wenn er erwachte, hörte er, dass sein Vater wieder aufgestanden war und in der Stube beim Ofen betete, bis er in den Ranft ging.» [Z]
Hans von Flüe, 1488, D S. 469 /gr.

«Wenn nun das Leben des Nikolaus nach der Meinung der Welt (die sich nur nach den Gütern des Leibes und Vermögens richtet) mühevoll und ruhelos war, so erscheint es in bezug auf die seelischen Vergnügungen (welche in der Betrachtung göttlicher Dinge ihren Höhepunkt finden) verlockend.» [B]
Gundelfingen, 1488, D S. 437.

«Vielmehr aber pflegte er das eine unermüdlich zu üben, dass er zu nächtlicher Stunde, wenn die Familie zur Ruhe gegangen war und alles schlief, allein den Schlaf unterbrach, in aller Heimlichkeit aufstund und den Rest der Nacht in innigen Betrachtungen und beständigem Gebet wachend verbrachte. ... Er hatte die tägliche Gewohnheit, dass er den ersten Teil des Tages, von Sonnenaufgang bis mittags, einsam im Gebete und heiligen Betrachtungen zubrachte.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 534ff.

«Er lebte in beständigem Fasten, wie gesagt, ohne jegliche Nahrung, bei vielen heiligen Nachtwachen und ununterbrochenen Gebeten, die er mit frommen Tränen zu Gott sandte.» [B]
Trithemius, 1511, D S. 585.

Bezeichnungen

A) Unterschriften für Bruder Klaus von Flüe

«Bruder Klaus von Flüe.» [A]
Siegel, erstmals 1482 verwendet, D S. 186; Abb. D S. 202 /gr.

«Ich Bruder Klaus von Flüe.» [A]
Stiftung der Ranftpfründe, 1482, D S. 205 /gr.

«Ich Bruder Klaus von Flüe.» [A]
Brief an Bern, 1482, D S. 215 /gr.

B) Bezeichnungen für Bruder Klaus von Flüe

Die folgenden Zitate sind nicht eigentlich Aussagen über Bruder Klaus. Ich nehme eine Auswahl der diversen Bezeichnungen und Attribute dennoch in diese Sammlung auf, weil sich auch in ihnen das Verständnis der Zeitgenossen für Bruder Klaus von Flüe widerspiegelt.

«Ein gewisser Laie, Nikolaus von Fluocht genannt.» [Z]
Bischof von Konstanz, 1469, D S. 31.

«Den frommen und andächtigen Bruder Nikolaus zer Fluo von Unterwalden.» [Z]
Prediger, 1469, D S. 38.

«Der gute, fromme und selige Mann Bruder Klaus von Flüe von Unterwalden.» [Z]
Berner Gerichtsakte, 1471, D S. 45 /gr.

«Er [ein Marktfahrer in Halle] fragte, ob ich je gehört hätte von einem lebenden Heiligen, Bruder Klaus genannt.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 62 /gr.

«Geh voran, sagten wir, Vater, wir folgen Dir nach.» [Z]
Bonstetten, 1478, D S. 87 /gr.

«Der fromme Mann Bruder Klaus.» [Z]
Abschied der Tagsatzung zu Stans, 1481, D S. 115 /gr.

«Dem ehrwürdigen und andächtigen Bruder Klaus zu Unterwalden, unserem getreuen und guten Förderer.» [Z]
Schultheiss und Rat von Solothurn, 1481, D S. 117 /gr.

«Andächtiger, lieber Bruder Klaus.» [Z]
Prior und Konvent vom Predigerkloster Basel, 1482, D S. 175 /gr.

«Dem frommen andächtigen Christen Bruder Nikolaus unter der Flüe, unserem besonders lieben Freund ... Frommer, besonders lieber und guter, andächtiger Freund gegen Gott und die Welt.» [Z]
Bürgermeister und Rat von Konstanz im ersten Brief, 1482, D S. 182 /gr.

«Wir werden wahrheitsgetreu von Klaus von Flüe, dem andächtigen Bruder, unserem getreuen Vater, ...» [Z]
Landammann und Landleute von Obwalden an Schultheiss und Rat von Luzern, 1482, D S. 203 /gr.

«Ich kam und fand einen Menschen, dessen Namen war Bruder Klaus.» [Z]
Pilgertraktat. 1487, D S. 361; S S. 301 /gr.

«Hier liegt Bruder Klaus selig.» [Z]
Inschrift auf Grabstein, 1487, D S. 393 /gr.

Bildung

«Aber Bruder Klaus ist ein purer Laie, der nicht lesen kann.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 65 /gr.

«Es wird des fernern berichtet, dass er einem Generalvikar und Weihbischof des Bischofs der Diözese Konstanz, ... auf seine Frage, welche Tugend denn eigentlich die vornehmste genannt werden müsse, entschuldigend gesagt habe, er als Laie bedürfte eigentlich von ihm, dem gelehrten Befrager, mehr der Belehrung, als dass er sich herausnehmen möchte, als Ungebildeter ihn, den Gebildeten, zu belehren. Diese Antwort hätte nun freilich befriedigt, aber da der Generalvikar ihn weiter auf die Probe stellte oder eher unbescheiden ihn ausfragte, hätte er nichts anderes gesagt als jenes Wort des Heilandes: Forschet in der Schrift (Joh. 5), und: Was steht geschrieben im Gesetz? (Lk. 10).» [Z]
Numagen, 1484, D S. 260. Der insgesamt zuverlässige Numagen macht hier Bruder Klaus zu einem Bibelkundigen, der er gewiss nicht war.

«Er war ... ein Analphabet.» [B]
Gundelfingen, 1488, D S. 443.

«Obwohl Nikolaus keine Kenntnis der Buchstaben hatte, pflegte er doch aus der Wissenschaft, die ihm von oben eingegossen war, auch gelehrte Leute häufig von der Unkenntnis geheimer Dinge zu erlösen.» [B]
Wölflin, 1501, D S. 547.

«Als sie zum Bruder Klaus gekommen waren, begann jener Abt ihn mit vielen Reden zu versuchen und über verschiedene Streitfragen der Heiligen Schrift auszufragen, obwohl er wusste, dass jener nicht lesen konnte. ... Er ist ein Mann von scharfem Verstand, der, trotzdem er des Lesens und Schreibens völlig unkundig ist, wie ein zweiter Antonius, der Einsiedler, aufs beste den Sinn der heiligen Schriften erfasst.» [B]
Trithemius, um 1509, D S. 346f., 352.

Bruder Ulrich

«Am 9. November [1469] wurde die Erlaubnis zu einem Tragaltar erteilt dem Bruder Ulrich, der im Ranft weilt in Unterwalden, Pfarrei Kerns, für seine Behausung auf ein Jahr.» [Z]
Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Breisgau, A S. 3.

«Der Leutpriester führte uns weiter durch ein tiefes Tal über einen Steg, der über einen Lawinenzug und einen Bach führte. Er stieg mit uns einen hohen Berg hinauf. Da hier kein Weg war, fiel es uns ausserordentlich schwer, den hohen Berg, der über einen Armbrustschuss hoch war, hinaufzuklettern. Er brachte uns zu einem Einsiedler, der hiess Bruder Ulrich. Der hat eine Klause, aber keine Kapelle, sondern eine Vorklause, in dem etliche Passionsbilder unseres Herrn und von Heiligen sind. Bei der Klause entspringt eine Quelle dem Berg.

Der erwähnte Bruder Ulrich ist ein kleines Männlein. Er isst im Tag nicht mehr als drei im Wasser aufgeweichte Bissen Brot. Er lebt auch in grosser Mässigkeit und trinkt nicht. Bruder Ulrich führte uns in seine Klause und zeigte uns sein Wesen und seine Bücher, in denen er liest, denn er ist gelehrt, aber Bruder Klaus ist ein purer Laie, der nicht lesen kann. Und unter vielem anderen fragte mich Bruder Ulrich, aus welchem Land ich sei. Ich antwortete ihm, ich sei von Halle in Sachsen aus dem Bistum Magdeburg. Nun fing er an und fragte nach Gericke zum Keller von Magdeburg und vielen anderen Landsleuten. Ich fragte ihn, warum er mit unserem Land vertraut sei, ob er ein Handwerker gewesen sei. Er antwortete mir: Ich bin dort gewesen. Mehr konnte ich von ihm nicht erfahren.

Also nahmen wir Abschied von ihm, verliessen diesen Ort, und ... ich ritt wieder ... nach Kerns in meine Herberge. ... Mein Wirt fragte mich auch über Bruder Ulrich. Ich berichtete ihm auch darüber und sagte ihm unter anderem, wie gut er die Leute unseres Landes kenne und wie er mir viele beim Namen genannt hätte. Darum hätte ich ihn gefragt, ob er ein Handwerker gewesen wäre, wie ich von ihm aber nichts anderes erfahren konnte, als dass er sagte, er sei dort gewesen. Der Wirt antwortete: Er war zu seiner Zeit ein grosser Räuber.» [Z]
Waldheim, 1474, D S. 65f. /gr.

«Zuletzt fragten wir Bruder Klaus nach dem Leben seines Miteremiten, Bruder Ulrich mit Namen. Er lobte ihn sehr und bat uns dringend, dass wir ihn ebenfalls besuchen und besehen, ehe wir die Wildnis verliessen. Wir sagten ihm dies zu, und es wurde Zeit, uns zu verabschieden, damit wir ihm nicht überflüssig würden. Wir grüssten gegenseitig, befahlen uns in sein Gebet und gingen. Flussaufwärts den steilen Felsen zu kletterten wir zur abgelegenen Zelle des Bruder Ulrichs, der auf

einer Anhöhe eines hohen Berges sein Bethäuschen hat, tausend Schritte vom erwähnten Bruder Niklaus weg. Wir klopften an, und da uns der Vater gehört hatte, bekreuzigte er sich und öffnete uns die Türe. Er reichte uns freundlich die Hand und führte uns hinein zum Altar, der im Eingang der Zelle stand. Nachdem wir Ablass begehrt hatten, traten wir in seine kleine Stube und setzten uns nieder. Er selber nahm den niedrigsten Platz ein und verkündete uns kurz das Wort Gottes. Wir hörten aufmerksam zu, und nachdem er geendet hatte, sprachen wir miteinander über mancherlei Dinge.

Er versteht auch ein wenig Lateinisch, doch liest er deutsche Bücher, von denen er mir einige zeigte. Ich glaube, ich habe darunter Evangelien und das Leben der Altväter, übersetzt ins Deutsche, gesehen. Seine Sprache ist schwäbisch, und er ist, wie er sagte, gebürtig von Memmingen (das ist eine Stadt im Schwabenland). Er ist ein Männlein von kleiner Gestalt, glatzköpfig und fleischig, nicht dickbärtig, gesprächig, weiss mehr über die Welt als Bruder Niklaus, das hängt, so meine ich, mit seiner Schriftenkenntnis zusammen.

Er ist gekleidet fast wie der andere, doch glaube ich nicht, dass er den Rock auf blossem Leib trägt. Er trägt auch Schuhe, er ist aber barhäuptig. Die Zelle ist mit verschiedenen Heiligen verziert. Er isst täglich einmal, wie die Nachbarn erzählen, Brot mit Honig und Wasser und nimmt selten noch andere Speisen ausser Baum- und Haselnüssen. Beim Altar ist eine Höhle unter einem Felsen, wie ausgehauen. Man sagt, er habe lange darin geruht, aber zu unserer Zeit sah ich ihn in seiner Stube liegen, dazu gab es eine Bettstatt mit einer leichten Decke.

Er lobte wiederum Bruder Niklaus und sein strenges Leben auf das höchste und sagte unter anderem: Dieser mein Mitbruder hat bereits über den Jordan gesetzt, aber ich armer Sünder wohne noch diesseits. Es war nun aber Zeit, Abschied zu nehmen. Wir grüssten den Alten, und jeder verliess die Wildnis in Richtung seiner Heimat.» [Z]

Bonstetten, 1478, D S. 87f. /gr.

«Ein anderer andächtiger Mann, der aus städtischem Milieu stammen soll, weilt auf dem Gipfel jenes Berges in höherer Einsamkeit, auch als ein frommer und tapferer Held im Streite der Abtötung und nimmt nur einmal des Tages Brot und Wasser in kleinen Mengen zu sich.» [Z]

Walther, 1481, D S. 1016.

«Als ich nämlich die Heimkunft Bruder Klausens abwarten musste, ging ich unterdes zu Bruder Ulrich, dem ich als einem besondern Gottesfreund vertraue, und erklärte ihm meine Lage; dass ich jedoch vor allem zu dem Einsiedlerstande hinneige, und daher legte ich auch ihm dar, wie lange ich bisher die Angst mit mir herumgeschleppt und wie ich zur Zeit in provisorischem Zustande zu bleiben gedächte, bis ich soviel Geld gesammelt, dass es genüge zum Bau einer Hütte, zu einem Gärtchen und dem für die Erhaltung des Körpers Nötigen. – Er antwortete, alles das, was ich ihm vorgelegt, gefalle ihm wohl.» [Z]

Burgdorfer Jüngling, 1487, D S. 405.

«Hier liegt begraben Bruder Ulrich, der selig starb im Jahre 1491.» [Z]

Grabinschrift, 1491, D S. 491 /gr.

«Über ihm auf dem Berg, auf der andern Seite des Baches, wohnte ein Brüderchen aus Schwaben, der Bruder Ulrich hiess. Er ass im Tag nicht mehr als drei Mundvoll und hielt sich ebenfalls ganz in Gottes Willen.» [Z]

Schilling, 1513, D S. 596 /gr.

«Seine wunderbare Enthaltsamkeit hatte bald den Erfolg, dass sie einen gewissen Edelmann aus Noricum [ursprünglich römische Donauprovinz, hier südöstliches Gebiet der Alpen gemeint]